

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassafache der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Nachflänge zu Erzbergers Reden.

Unfinnige Verfassungsmacherei.

Von Reichsfinanzminister a. D. Gotthein.

Die Sucht der Sozialdemokraten, jeden populären Gedanken, wenn er auch noch so unangenehm ist, in die Verfassung zu bringen, hat zu dem höchst bedenklichen Beschluß geführt: „Die privaten Bergregale sind aufgehoben.“

Es handelt sich hier um eine der schwierigsten Rechtsfragen. Gewiß sind die privaten Bergregale ein höchst unerwünschtes, aus alter Zeit herrührendes Ueberbleibsel. Auf Grund ihres Bestehens werden in Teilen der Provinz Westfalen, dem Privatregalbezirk des Herzogs von Arenberg, dem des Prinzen Groh und ganz besonders auch in Oberschlesien von dem Fürsten Gendel und Graf Diele-Windler in ihren Regalbezirken sehr hohe Bergwerkssteuern erhoben, welche aber in Wirklichkeit den Begriff eines Förderzinses haben. Die preussische Berggesetzgebung hat sich Anfang der sechziger Jahre bemüht, diese Privatregale zu beseitigen, doch scheiterte das vor allem an der mangelnden Neigung der Bergwerksbesitzer, ihrerseits zu einer Ablösung die erforderlichen Opfer zu bringen.

Werden nun wie dies der mit kleiner Mehrheit gefasste Beschluß der Nationalversammlung verlangt, die Privatbergregale aufgehoben, so bedeutet das nicht nur eine entsetzliche Vermögensvermehrung gewaltiger privatrechtlicher Vermögensrechte, sondern auch ebenso durch nichts berechtigte Rücksichtnahme an die Bergwerksbetreiber, die in solchen Privatregalbezirken Bergbau treiben. Für die aus dem reichsten schlesischen Adel sich rekrutierende Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben bedeutet dieser Beschluß, wenn er in dritter Lesung aufrechterhalten werden sollte, ein jährliches Geschenk von Millionen Mark. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Regalbezirk des Herzogs von Arenberg. Durch einen falschen Beschluß wird das Vermögen von dem einen Reichen auf den anderen Reichen übertragen und dem Grundsatz: Das Eigentum ist unverletzlich, ans Gesicht geschlagen.

Diese höchst komplizierte Frage läßt sich einzig und allein durch ein Spezialgesetz über die Aufhebung und Ablösung der Privatbergregale regeln. Diesen Zweck verfolgte die von dem demokratischen Parteitag eingetragene Resolution, die darüber hinaus auch eine Prüfung verlangt, in welcher Weise die bisher nicht in Angriff genommenen Bergwerksfelder der Gemeinschaft nutzbar gemacht werden können. Man wird sich nicht einbilden können, daß es möglich ist, die dafür erforderlichen Gesetze binnen wenigen Wochen zu schaffen; sie bedürfen bei der Schwierigkeit der Materie sorgfältigster Vorbereitung. Man kann daher solche Fragen nicht in der Verfassung lösen, sondern nur in Spezialgesetzen.

Der verhehlte Beschluß der Nationalversammlung ist im wesentlichen dadurch zu handegetommen, daß die deutsch-demokratische Fraktion infolge ihres Parteitages schwach besetzt war und auch Rechte und Zentrum große Lücken aufwies. Unter den Sozialdemokraten herrschte eine höchst bestroffene Stimmung, als der Präsident verkündete, daß ihr unmöglicher Antrag angenommen sei. Man beschränkte sich, daß in dritter Lesung der Beschluß wieder erledigt werden könne. Das zeigt am besten, daß er lediglich agitatorischer Charakter hat. Eine Regierungspartei, die die große Mehrheit des Kabinetts stellt, sollte aber Bedenken tragen, lediglich zu agitatorischen Zwecken die Verfassungsberatung mit unüberwindlichen und gefährlichen Anträgen zu belasten. Die anwesenden sozialdemokratischen Minister stimmten mit ihrer Partei, ohne sich überhaupt klar geworden zu sein, um was es sich handelte.

Das neue Schulkompromiß.

Weimar, 30. Juli. In den letzten Tagen fanden in Weimar Verhandlungen zwischen den beiden Schulkompromiß-Parteien und den Demokraten in der Absicht statt, die drei Parteien in der strittigen Schul- und Bildungsfrage zu einigen. Nach längerer Verhandlung kam es zu einer Verständigung über den Absatz 2 des Artikels 143, der nach gemeinsamem Antrag der drei Parteien folgendermaßen lautet soll:

„Innerhalb der Gemeinden sind indes auf Antrag der Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bestimmungsbereichs einzurichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb auch im Sinne des Absatzes 1 nicht beeinträchtigt wird. Der Wille der Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen. Näheres bestimmt die Landesgesetzgebung nach den Grundsätzen des zu erlassenden Reichsgesetzes.“

In die Übergangsbestimmungen soll weiter folgende Bestimmung aufgenommen werden: „Bis zum Erlaß des in Artikel 143 Absatz 2 vorgesehenen Reichsgesetzes bleibt es bei der bestehenden Rechtslage. Das Reichsgesetz hat die Gebiete des Reiches, in denen eine nach Bestimmungen nicht getrennte Schule gesetzlich besteht, besonders zu berücksichtigen.“

Berlin, 31. Juli. (Eig. Draht.) Die Bedeutung des neuen Schulkompromisses liegt nach der „Germania“ darin, daß nicht mehr wie bisher die drei im Entwurf vorgesehenen Schularten gleichberechtigt in der Reichsgesetzgebung nebeneinander stehen, sondern daß fortan die Simultanschule die Norm für die Schule darstellen wird. Die anderen Schularten können nur da, wo ein Verlangen der Erziehungsberechtigten es fordert, neben der Simultanschule eingerichtet werden. Einen nicht zu unterschätzenden Vorteil sieht das Blatt darin, daß durch die neue Fassung die Schulerlasse der Revolutionsregierungen in den einzelnen Staaten nicht mehr zu Recht bestehen, sondern die alten Rechtsgrundsätze für das Schulwesen geltend bleiben.

Der „Vorwärts“ sagt zu dem Kompromiß: Es ist nunmehr Sache der Freunde der weltlichen Schule, dafür die Herzen der Erziehungsberechtigten zu erwärmen. Dann können wir die ideale Schulsform der Sozialdemokratie, die für ganz Deutschland durchzusetzen wir nicht stark genug waren, überall dort einführen nach dem Maße unserer Kraftstärke, wo wir sie wünschen.

Ludendorffs Denkschrift.

Ministerpräsident Bauer hat bekanntlich in seiner Rede vom Montag den Wortlaut eines Briefwechsels mitgeteilt, der im September 1917 zwischen dem Reichskanzler Michaelis und dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg stattgefunden hatte und sich auch auf die belgische Frage bezog. Dem Antwortschreiben des Generalfeldmarschalls war eine Denkschrift des Generals Ludendorff beigelegt, die jetzt im Wortlaut mitgeteilt wird.

Sie soll zeigen, daß Reichskanzler Michaelis schon wenige Tage nach der Kronratsitzung vom 11. September, in der eine mögliche Preisgabe Belgiens beschlossen war, sich wieder völlig unter den Einfluß des Großen Hauptquartiers begeben hatte, daß seinerseits für eine offene Annexion Belgiens und für eine verhängte Annexion ganz Belgiens eintrat. Unter der Wirkung dieser Denkschrift hat dann Reichskanzler Michaelis den Beschluß des Kronrates überhaupt nicht ausgeführt.

In dieser Denkschrift erwähnt Ludendorff die außenpolitischen Verhältnisse, die Haltung der Bundesgenossen, und wägt die gegenseitigen Ansichten der Gegner ab. Er betont die militärisch günstige Lage und sagt, daß die inneren Schwierigkeiten bei uns geringer seien als bei der Entente. Trotzdem sei er der Ansicht, daß ein Frieden für uns vor

ginn des Winters erstrebenswert sei. Mit Rücksicht auf die Verpflegungslage verlangt er einen Zuwachs an Land. „Diesen finden wir nur in Kurland und Litauen. Wir müssen aus militärischen Rücksichten die Grenze Litauens über Grodno nach Süden ziehen und Ost- und Westpreußen etwas verbreitern. Auch an einigen Stellen der Provinz Posen verläuft die Grenze militärisch zu ungünstig. Wir müssen Oberschlesien auch durch Landgewinn schützen.“

Zum Schutze des lothringisch-saarburgischen Erzbeckens mit dem Saarrevier und des nieder-rheinisch-westfälischen Industriegebietes sei unter Umständen ein Weiterkämpfen nötig, wenn hier nichts erreicht werden könnte. „Das lothringische Erzbecken verlangt einen Landzuwachs nach Westen. Je größer er ist, desto wichtiger wird die Sicherung. Auch in dem zu erwerbenden Gebietsstreifen liegen Gruben“, woraus Ludendorff verschiedene Vorteile ableitet. Weiter sagt er: „Was die Randriffe Rülke für Luftangriffe auf England für dieses Gebiet ist, das ist die Maaslinie bei Lüttich in noch erhöhterem Maße für das Industriegebiet. Wir müssen das Gebiet zu beiden Seiten der Maas und südwärts bis St. Vith fest in der Hand behalten.“ Ob es ein anderes Mittel gibt, dies zu erreichen, als durch Einverleibung durch das Deutsche Reich, bezweifelt Ludendorff.

Fernerhin hebt Ludendorff die Notwendigkeit eines so engen wirtschaftlichen Anschlusses Belgiens an Deutschland hervor, daß es auch politischen Anschluß an uns sucht; es sollte in Wallonien und Namland geteilt werden, mit der Zeit den Schutz gegen Frankreich und England selbst übernehmen und sich nach Beendigung der Okkupation Heer und Marine halten. Das würde Holland in unsere Arme führen, und wir würden wieder an die Engländer gegenüberliegende Festlandsküste kommen. „Wir erhalten eine Stellung Englands gegenüber, die es uns ermöglicht, unsern Handel im nächsten Kriege aufrechtzuerhalten.“

Der Vatikan und Erzbergers Enthüllungen.

Amsterdam, 30. Juli. Nach einer Timesmeldung aus Rom ist man über Erzbergers Enthüllungen betreffend englische Friedensschritte durch Vermittlung des Vatikans in Rom sowohl in vatikanischen wie in politischen Kreisen sehr erregt. Der Kardinalstaatssekretär hat heute morgen einen Korrespondenten der „Times“ empfangen. Er sagte, daß Erzbergers Erklärung nicht richtig sei. Der heilige Stuhl werde wegen des Mißverständnisses, welches entstanden ist, die betreffenden Dokumente veröffentlichen.

Czernins Geheimbericht in England.

Berlin, 30. Juli. Die „Times“ meldet: Der Geheimbericht des Grafen Czernin über die hoffnungslose Lage Oesterreich-Ungarns ist etwa im Juli 1917 dem englischen Ministerrat zugegangen und hat den Gegenstand eingehender Beratungen gebildet. Die Ansicht aller Minister war damals nach Kenntnis dieser Denkschrift, nicht mehr mit Deutschland zu verhandeln, da dies heller Wahnsinn wäre. Die liberale Unterhauspartei habe etwa im Juni 1917 eine Erklärung Lloyd Georges erhalten, in der er die Friedensbedingungen Englands bereits damals so präziserte, wie sie in dem Waffenstillstand und in dem jetzigen Friedensvertrag festgesetzt worden sind. Lloyd George habe auch damals erklärt, daß England einen anderen Frieden überhaupt nicht annehmen werde.

Polizeitruppe Kapit Schuchmanns Hof.

Berlin, 30. Juli. Das Ministerium des Innern hat sich entschlossen, die städtische Polizei einer durchgreifenden Neuordnung und Vermehrung zu unterziehen. Da die Stärke der zukünftigen Reichswehr keine Sicherheit bietet für die

Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern, wird die Schutzmannschaft in ihrer bisherigen Form verschwinden und an ihre Stelle eine Polizeitruppe treten, die, nach militärischem Muster organisiert, mit modernen Kampfmitteln ausgestattet ist und aus jungen Mannschaften und Unteroffizieren besteht, die an der Front gedient haben, sowie aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen Offizieren besteht. Die Kopfzahl soll um 75 Prozent vermehrt werden. Es ist beabsichtigt, die neue Polizeitruppe auf alle Städte mit staatlicher Polizei auszuweihen. Auch für das flache Land kommt diese neue Polizeitruppe in Frage.

Hierzu erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die neue sog. Hilfspolizei-Mannschaft wird aus jungen, unverheirateten Leuten bestehen. Sie wird den Zivilbehörden unterstellt, in Kasernen zusammengebracht und ausschließlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung verwendet werden.

Die jetzige Polizeitruppe wird entmilitarisiert und entwaffnet. Ihre Hauptaufgaben liegen in Zukunft auf dem Gebiete der Gesundheitspolizei, der Verkehrspolizei usw.

Die neue Mannschaft soll nicht wie die bisherigen Schutzleute am Familien gebunden und über die Stadt zerstreut sein, sondern sie muß zusammengefaßt sein, und zwar unter völliger militärischer Organisation. Die neue Truppe soll eine 24-Stunden-Dienstverteilung erhalten, nämlich 24 Dienststunden, 24 Bereitschaftsstunden, 24 Ruhestunden. Ihre Stärke soll in Berlin 9000 Mann betragen. Die Truppe wird Streifmannschaften, insbesondere für die Nachtzeit, stellen, ferner ständige Wachen. Außerdem sind größere Verbände ständig in Bereitschaft für den Fall von Unruhen.

Die ganze Organisation trägt zunächst einen provisorischen Charakter. Daher geht der Landesversammlung hierüber kein Gesetzentwurf zu. Der Plan ist veranlaßt worden durch die dringende Bitte von Städten und Gemeinden des ganzen Staatsgebietes um Vermehrung der Sicherheitspolizei. Die deutschen Bundesstaaten werden vermutlich ähnliche Organisationen wie Preußen schaffen.

Was die Aufstellung der Truppe in bezug auf den Friedensvertrag anlangt, so nimmt man an, daß sich eine Verständigung mit der Entente finden lassen wird, um so mehr, als infolge des Friedensvertrages die wichtigsten deutschen Industriegebiete entmilitarisiert werden.

Die wirtschaftliche Lage Sowjet-Rußlands.

WEI, Weimar, 30. Juli. Auszug aus dem russischen F.-A.-Spruch vom 18. Juli. Die russische Sowjetregierung versendet durch das Informationsbüro ihres auswärtigen Volkskommissariats an alle sozialistischen Parteien, Zeitschriften und Gewerkschaften Pamphlete, in denen die wirtschaftliche Lage des Sowjet-Rußlands dargelegt wird. Im ersten Pamphlet vom 18. Juli, der die wirtschaftliche Lage des Landes beschreibt, heißt es u. a.:

Der von den Verbündeten geführte Krieg verschlingt eine gewaltige Menge lebendiger Kräfte des Landes. Die Blockade der Verbündeten trennt das Land von der ganzen Welt und verdammt es zu einem Mangel an Maschinen aller Art und Industrieprodukten, die für normales wirtschaftliches Leben in unumgänglicher Form erforderlich sind. Jeder Arbeiter und Bauer steht völlig klar, daß ein Sieg der Gegenrevolutionäre die Lage nur ungeheuer verschlimmern und zu allem Hunger, allen Entbehrungen und Schrecken des weißen Terrors der bolschewistische eine wirtschaftliche Reaktion hinführen würde. Auf diesem ihrem Bewußtsein beruht die gesamte Handlungsweise. Die Einmischung des englischen Imperialismus in Turkestan und die daraus sich ergebende Unmöglichkeit der Baumwollausfuhr ruinieren die Baumwollregion, die zu den reichsten der Welt gehört. Das Bewässerungssystem wird sich bald in solch schlechtem Zustande befinden, daß eine Bewässerung kaum noch möglich sein wird. Ebenso ist es im Kaukasus, wo die Petroleum-Industrie von den Engländern ruiniert wurde. Allein in Waku betragen die Petroleumvorräte drei Millionen Tonnen. Daß dem Ausfuhrverbot der Engländer verkommt es in Massen. Die aus Haupt geschlagene Koltchal-Armee hat bei ihrem Rückzug 219 Schiffe vernichtet, die auf dem Kama in ihre Hände fielen. Im Denez-Becken setzten die Weißen Gardisten die Bergwerke unter Wasser.

Trotz dieser äußerst ungünstigen Umstände und trotz der barbarischen Methoden der Gegenrevolutionäre, die gegen uns kämpfen, ist die wirtschaftliche Lage in Sowjet-Rußland eine solche. Jede Hoffnung, mit uns durch Erschöpfung fertig zu werden, ist aussichtslos. Der von den Verbündeten mit Rußland geführte Krieg und die wirtschaftliche Sperre fügen nicht nur Rußland, sondern allen anderen europäischen Ländern gewaltigen unerblicklichen Schaden zu. Rußland, das vor dem Krieg die Auslandsmärkte bestimmte Rohstoffe lieferte, hat während des letzten Jahres bedeutende Vorräte dieser Stoffe angehäuft. So stehen zur Verfügung der wirtschaftlichen Organe der Sowjetmacht über 200 000 Tonnen Flach und etwa 100 000 Tonnen Haß aller Grade. Die neue Ernte verspricht überreich zu werden und wird für den Austausch mit dem Auslande noch größere Ueberschüsse ergeben. Es sind große Mengen Leder, Pelzwaren, Stokhaar und Metalle vorhanden, ohne des Holzes zu erwähnen, das Europa zur Wiederherstellung der durch den Krieg vernichteten Bauten so notwendig braucht. Sowjet-Rußland glaubt fest daran, daß die Arbeiter der Ententeländer die nötigen Mittel finden werden, um ihre Regierungen zu zwingen, die Blockade Rußlands aufzuheben und

künftig die anarchische Zerstörung der Reichtümer Rußlands und der anderen wirtschaftlich mit ihm verbündeten Länder einzustellen.

Die Engländer räumen Rußland.

In einer langen Rede über die russische Politik sagte Churchill im englischen Unterhause, die Regierung bleibe bei ihrer Absicht, die englischen Truppen noch vor Beginn des Winters aus Nordrußland zurückzuführen, daß aber Koltchal und Demkin weiter Munition, und was sonst noch erforderlich ist, erhalten sollen. Ferner werden auch die englischen Truppen aus Sibirien und dem Kaukasus zurückgezogen, so daß wohl in einigen Monaten kein englischer Soldat mehr in Rußland sein wird.

Danzig fühlt sich verlassen.

Danziger Blätter veröffentlichten Äußerungen des dortigen Oberbürgermeisters Sahn, aus denen sich ergibt, daß es immer noch ungewiß ist, wann der Freistaat Danzig ins Leben treten wird, eine Ungewißheit, die natürlich auf Handel und Wandel der Stadt höchst ungünstig zurückwirkt. Auswärtige Handelsfirmen lehnen es wegen der Unbestimmtheit der Verhältnisse entweder überhaupt ab, Lieferungen nach Danzig zu übernehmen, oder stellen äußerst ungünstige Bedingungen. Die Danziger Kaufleute andererseits haben vielfach Bedenken, größere Geschäfte abzuschließen, da sie befürchten, daß bei der plötzlichen Feststellung einer Zolltarife von den Polen für deutsche Waren höhere Zölle erhoben werden könnten, als für Waren der Entente, so daß die deutschen Waren wesentlich verteuert und nur mit Verlust abgesetzt werden könnten. Eine Einfuhr aber aus dem Auslande ist durch die bestehenden Vorschriften verhindert, obwohl den Danziger Handelskäufern äußerst günstige Offerten in Lebensmitteln, Textilwaren, Maschinen usw. vorliegen. Die Danziger Kaufmannschaft führt unter diesen Umständen mit Recht darüber Klage, daß sie jetzt schon von einem Teil der übrigen Kaufmannschaften Deutschlands, als nicht zum Reiche gehörig, angesehen werde.

Das ganze wirtschaftliche Leben Danzigs kann auf diese Weise schwer geschädigt werden. Danzig ist einstweilen noch eine deutsche Stadt, und von dem vaterländischen Sinn der deutschen Geschäftswelt kann erwartet werden, daß sie die unglückliche Lage, in der sich die schwer geprüfte Stadt ohnehin schon befindet, nicht dadurch noch erschwert, daß sie dem Danziger Wirtschaftsleben Schwierigkeiten bereitet, für die in der allgemeinen politischen Situation keine Rechtfertigung zu finden ist.

Artikel 108 des Friedensvertrages bestimmt, daß alle Fragen, die sich aus den durch Artikel 100 des Vertrages vorgesehenen Gebietabteilungen etwa ergeben, durch weitere Vereinbarungen geregelt werden sollen. Hierunter fällt auch die Frage, wie etwaige Schwierigkeiten und Härten auszugleichen sind, die durch die Aufnahme der zukünftigen Freistaat Danzig in das polnische Zollgebiet entstehen könnten. Einstweilen liegt jedenfalls für die deutsche Geschäftswelt kein Grund vor, Danzig anders zu behandeln als irgend eine andere Stadt des Reiches.

Deutsche Nationalversammlung.

70. Sitzung, 30. Juli.

In der Nationalversammlung ging es am Mittwoch nach den aufgeregten und leidenschaftlichen Auseinandersetzungen der vorhergehenden Tage leidenschaftlich und ruhig zu. Die Verfassung wurde in dritter Lesung ein gut Stück gefördert, so daß die begründete Hoffnung besteht, daß die Vorlage am Donnerstag in dritter Lesung verabschiedet werden wird. Die Parteien begnügten sich damit, in kurzen Erklärungen ihre abweichenden Ansichten von den Beschlüssen zweiter Lesung festzustellen. Im großen und ganzen blieb die Fassung der zweiten Lesung unverändert, insbesondere erweiterte der neue Versuch der Rechten, Schwarz-weiß-rot als Reichsfarbe zu erklären, an dem geschlossenen Widerstande einer überwiegenden Mehrheit. Beim Wahlrecht zu den Gemeindevertretungen wurde die einjährige Anwartschaft zur Voraussetzung gemacht.

Auf Antrag des Abg. Dr. Haas (Dem.) werden die Artikel 48 und 49 (bewaffnetes Vorgehen des Reichspräsidenten gegen ein Land, das die ihm nach der Reichsverfassung obliegenden Pflichten nicht erfüllt, und gegen Störungen der öffentlichen Sicherheit) zusammengefaßt mit der Aenderung, daß der Reichspräsident vor dem bewaffneten Vorgehen gegen ein Land den Reichstag verständigen muß. — Im übrigen gelangt der Abschnitt unverändert zur Annahme.

Im vierten Abschnitt (Reichsrat), Artikel 62, wird auf Antrag Haußmann die Bestimmung gestrichen, daß, wenn gemäß Artikel 18 in einem Lande eine Gebietsänderung vollzogen worden ist, das Stimmentrecht im Reichsrat durch Reichsgesetz neu geregelt werden soll. Es bleibt also lediglich bei der allgemeinen Bestimmung, daß die Stimmenzahl nach jeder allgemeinen Volkszählung durch den Reichsrat neu festgestellt werden soll. — Im übrigen wird der Abschnitt (Artikel 61 bis 68) unverändert angenommen.

Im fünften Abschnitt (Reichsverwaltung) wird Artikel 79 im Hinblick auf die Bestimmung des Friedensvertrages nach einem Antrag Dr. Spahn (Z.) in folgender Fassung angenommen:

„Die Verteidigung des Reiches ist Reichssache. Die Wehrverfassung des deutschen Volkes wird unter Berücksichtigung der besonderen landmannschaftlichen Eigenarten durch ein Reichsgesetz einheitlich geregelt.“

Artikel 104 wird nach einem Antrag Haußmann (Dem.) in abgeänderter Form folgendermaßen angenommen:

„Die Militärgerichtsbarkeit ist auf-

zuheben außer zu Kriegszeiten und an Bord der Kriegsschiffe.“

Der Rest des Abschnittes bis Artikel 106 wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Zu dem vorher ausgefertigten Artikel 88, der das Post- und Telegraphenwesen regelt, wird auf Antrag Haußmann ein Zusatz beschlossen, wonach die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates die Verordnungen erläßt, welche Grundzüge und Gebühren für die Benutzung der Verkehrsrichtungen festsetzen und wonach mit Zustimmung des Reichsrates die Reichsregierung einen Beirat in Angelegenheiten des Post-, Telegraphen- und Fernsprechtelefs errichtet.

Es folgt der zweite Hauptteil

„Grundrechte und Grundpflichten des Deutschen.“ Der erste Abschnitt (Artikel 108 bis 117) handelt von der Einzelperson. In Artikel 108 (Gleichheit vor dem Gesetz), wonach u. a. öffentlich-rechtliche Vorteile oder Nachteile der Geburt oder des Standes nicht bestehen, wird auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Z.) die Aenderung beschlossen, daß sie „aufzuheben sind“.

Die Bestimmung des Artikels 108, wonach Adelsbezeichnungen nur als Teil des Namens gelten und nicht verliehen werden dürfen, wird, entgegen einem Antrag der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei auf Streichung, aufrecht erhalten.

Zu Artikel 113, der die persönliche Freiheit behandelt, beantragen die Abg. Löbe (Soz.) und Dr. Ablaß (Dem.) eine Entschließung, worin die Reichsregierung ersucht wird, alsbald einen Gesetzentwurf über die Reform des Strafrechts und des Strafvollzugs mit dem Ziele der Beseitigung der Todesstrafe dem Reichstag vorzulegen.

Die Abg. Dr. Singheimer (Soz.) und Dr. Ablaß (Dem.) und Dr. Kahl (D. Vpt.) beantragen eine Entschließung, die Regierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem in allen Fällen, in denen das Gesetz ausschließlich die Todesstrafe vorsieht, mildernde Umstände zugelassen werden und wahrweise neben der Todesstrafe die Verhängung einer Freiheitsstrafe zulässig ist.

Ein Antrag der Deutschnationalen, in der ersten Entschließung die Worte „mit dem Ziel einer Beseitigung der Todesstrafe“ zu streichen, wird abgelehnt. Beide Entschließungen werden angenommen.

Artikel 114 erhält auf Antrag Auer (Soz.) die Fassung:

„Die Wohnung jedes Deutschen ist für ihn eine Freistätte und unberührlich. Ausnahmen sind nur auf Grund von Gesetzen zulässig.“

Im übrigen wird der erste Abschnitt der Grundrechte unverändert angenommen.

Im zweiten Abschnitt der Grundrechte wurde u. a. auf Antrag Dr. Ablaß (Dem.) beschlossen, daß die Mutterschaft Anspruch auf Schutz und Fürsorge des Staates hat.

Bei Artikel 119 (Erziehungsrecht der Eltern) entspann sich eine längere Aussprache über Anträge der Sozialdemokraten auf rechtliche Gleichstellung der unehelichen Kinder mit den ehelichen. Großer Lärm entstand im Hause, als nach kurzen Ausführungen der Abg. Frau Schuch (Soz.) mit Beziehung auf die starke Beteiligung der Frauen an der Aussprache auf der Rechten die Bemerkung fällt: „Wehe, wenn sie losgelassen.“

Unter Ablehnung des Antrags der Mehrheitssozialisten, daß das uneheliche Kind den Namen des Vaters tragen und dem ehelichen rechtlich gleichstehen soll, und eines Antrags der Unabhängigen, daß das uneheliche Kind dem ehelichen gleichstellen soll, ferner unter Ablehnung eines Antrags der Deutschnationalen Volkspartei auf Wiederherstellung der ursprünglichen Fassung des Entwurfs, gelangt Artikel 119 im Wortlaut der zweiten Beratung zur Annahme.

Auf Antrag Spahn (Z.) wird der zweite Satz des Artikels 119, der die unehelichen Kinder betrifft, zu einem besonderen Artikel 119a gemacht. Im übrigen wird der Abschnitt (Artikel 118 bis 131) unverändert angenommen.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Donnerstag 9½ Uhr vertagt.

Politische Rundschau.

— Noch kein Wiedereintritt der Demokraten in die Regierung. Seit dem 21. Juni und besonders in den letzten Tagen ist immer wieder in der Presse und im Parlament von dem Wiedereintritt der Demokraten in die Regierung die Rede gewesen. Die Verhandlungen über das Schulkompromiß vor allem haben dazu beigetragen, dieses Gerücht zu verstärken. Es darf festgestellt werden, daß es sich in der Tat nur um ein Gerücht handelt. Gewiß besteht in einzelnen Kreisen der Demokraten und auch bei einzelnen Mitgliedern der Regierung der Wunsch, der Regierung eine breitere Basis zu geben. Vor allem für die Einbringung der Einnahmenvorlagen scheint dies der Regierung erwünscht zu sein. Der Eintritt der Demokraten in die Regierung wäre besonders darum sofort möglich, als drei Stellen, das Justizministerium und die beiden Ministerposten ohne Portefeuille, zu vergeben sind. Es muß aber festgestellt werden, daß offiziell zwischen Regierungsmitgliedern und der Deutschen Demokratischen Partei noch nicht verhandelt worden ist, und daß auch nicht zu erwarten steht, daß solche Verhandlungen unmittelbar bevorstehen. Immerhin ist die Tatsache beachtenswert, daß in Regierungskreisen der Wunsch, sich die Mitarbeit der Demokraten zu sichern, in immer stärkerem Maße hervortritt.

— Die Feuerungszulage für Beamte. Die Reichsregierung verhandelte am 29. Juli mit der preussischen Staatsregierung eingehend über die Frage der Feuerungszulage an Beamte und über die Finanzgriffnahme einer Revision der Befoldungsordnung.

Waldenburger Zeitung

Nr. 177.

Freitag, den 1. August 1919

Beiblatt

„Warum mußten wir nach Versailles?“

Reichsminister Erzberger hat sich in seiner großen Kampfschreie vor der Nationalversammlung auf eine Broschüre bezogen, die unter dem Titel: „Warum mußten wir nach Versailles?“ im Verlage von Reinmar Hobbing in Berlin erschienen ist und den

man weniger den Krieg selbst, als den Verlust des Krieges als die Folge unserer staatlichen Unzulänglichkeiten ansieht, ist für die weitere historische Betrachtung schließlich nebensächlich. Der Staat ging an sich selbst zugrunde; dies Urteil muß festgehalten werden, denn auf ihm allein kann sich die innere Erneuerung aufbauen, deren wir bedürfen. Um dieses

Kreisarzt Dr. Hübner, Lehrer Jagsch (Dittersbach), Lehrer Freyer (Bolsnitz), Hauptlehrer Riedlich (Sorgau) und Lehrer Suchanek (Mittwasser), recht viele beratende Freunde zur Seite führen! Jede Anregung aus dem Kreise der Bevölkerung heraus ist dem genannten Arbeitsausschuß herzlich willkommen!

Arbeiter! Bürger! Hausfrauen!

Was tut uns not,

wenn unser Volk sich von dem Zusammenbruch, den es erlebt hat, erholen und zu neuer Blüte gelangen soll?

Arbeit und Nahrungsmittel.

Was tut uns not,

wenn unser Volk wieder wie vor dem Kriege arbeiten soll und will?

Arbeitskraft und Nahrungsmittel.

Was tut uns not,

wenn unser Volk wieder ordentlich gekleidet gehen und sich vor Kälte schützen will?

Wolle und Baumwolle.

Was tut uns not,

um uns die erforderlichen Nahrungsmittel und Bekleidung in hinreichendem Maße zu beschaffen?

Freier Handel, nur freier Handel.

Darum fort mit den Fesseln der Zwangswirtschaft!

Was ist die Folge des freien Handels?

Verbilligung, Verbesserung, Vermehrung der Volksernährung und Beschaffung der nötigen Bekleidung.

Was wird durch die Zwangswirtschaft gefördert?

Nur Wucher und Schleichhandel.

Was wird durch den Handel gefördert?

Ein angemessener Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage und ausreichende Belieferung aller Volkskreise mit Lebensmitteln und Bekleidung.

Dem freien Handel freie Bahn!

Der Ortsausschuß für freie Wirtschaft
für den Kreis Waldenburg.

A. Gieseler, Waldenburg i. Schlef.

er Fetttration ab 1. August. Wie
ird, soll vom 1. August d. Js. ab
g der Fetttration bis auf den
100 Gramm pro Kopf der
nlich in den Erzeugungsgebieten
seit der Erfassung von Milch und
Außerdem wird auf den Kopf
schließlich der Selbstversorger eine
n 50 Gramm vorwiegend in
entlich ausgegeben, die an Stelle
Versorgungsberechtigten gewährten
ritt. Da der Reichsausschuß für
Rückzicht auf die gesunkene Baluta
r einkaufen muß, daß die Abgabe
rifen nicht mehr zu den bisherigen
n, wird vom 1. August ab auch
des Margarinepreises un-
sund Margarine wird den Ver-
eis 3,53 Mk. kosten.

se gasfiziert gegenwärtig das Künst-
das in zahlreichen Großstädten
dent ein guter künstlerischer Auf-
s besagt die heutige Anzeige im

Salzbrunn. Oberregisseur Sieg-
ferem Publikum seit Jahren be-
at Freitag sein Benefiz. Bruch's
Jahren zu den künstlerischen Er-
i zu zählen und wir sind gewiß,
auch diesmal ein volles Haus
n Ehrenabend hat sich Bruch das
ere Charakterbild „Köllege
unserem Heimatdichter Ger-
in gewählt. Er spielt darin die
alen alkoholischen Maler-Pro-
stannlich das Abbild des Tri-
ven siebziger Jahren des vorigen
r Breslauer Maler-Akademie als

in die Durchgangslager. Das
deutschen Vereine vom Roten
t Veröffentlichung folgender Mit-
ß werden nach oft jahrelanger
e Angehörigen von Kriegsgefan-
aben, diese bereits in den Durch-
unen zu heißen. Im Interesse
hl wie der Allgemeinheit ist es
, von einer derartigen Reise in
t abzusehen. Die Kriegsgefan-
ur wenige Tage in den Durch-
en, so daß ein rechtzeitiges Ein-
dien dort kaum möglich sein
isten Fällen Kriegsgefangene sich
nach dem Heimatsort befinden
m Durchgangslager werden voll-
t sein, die ordnungsmäßige Ent-
sungen durchzuführen. Auch
lgemeinheit muß an die Einsicht
ellert werden, da zur Verhinde-
ung ansteckender Krankheiten für
ine kurz: Absonderung erforder-

gte. Neuerdings tauchen wieder
len der Provinz Gerüchte auf, die
en Räumung des Abstimmungs-
utretenden Gebiets durch die deut-
en, sowie von einer starken Ver-
zschuges sprechen. Infolgedessen
der Bevölkerung des in Frage
eine gewisse Beunruhigung be-
über bittet uns das General-
betonen, daß von einer vorzeitigen
bgebung des Grenzschuges keine
die Räumung selbst beginnt nach
rühstens 14 Tage nach Ratifizierung
drei unserer Gegner. Vorher
des Grenzschuges zurückge-
der Räumung selbst muß in ihren
schen unseren militärischen Dienst-
telkommission vereinbart werden.
a aber davon überzeugt sein, daß
t Befegung durch die Entente so
wird, daß kein Teil des frag-
ur vorübergehend ohne hinrei-
jen Schutz sein wird.

d. Liebigau. Ausflug. Die in der hiesigen
Gärtnerei beschäftigten Angestellten und Arbeiter unter-
nahmen am Dienstag einen Ausflug über Charlotten-
brunn und Kynau nach der Kalperre. Sieben festlich
geschmückte Wagen führten die Ausflügler, nahezu 100
Personen, aus Ziel. Jupiter pluvius hatte wohl in den
Mittagsstunden wieder sein Hülhorn ausgeschüttet, doch
konnte die Ungunst des Wetters die gehobene Stim-
mung nicht beeinträchtigen.

und Parlamentsregierung, dieses unzureichende
feudaler, liberaler und demokratischer Ideen, dieses
Nebeneinander von freiestem Fortschritt in Selbstver-
waltung und Sozialpolitik und von merkwürdigsten
Rückständigkeit namentlich in den rein persönlichen
Beziehungen des Bürgers zum Staat —, daß dieses
wesentlich: Deutsche Reich im Innern nicht fähig war,
die ungeheure Probe dieses Krieges zu bestehen. Ob
man dabei den entscheidenden Nachdruck darauf legt,
daß schon die Einleitung dieses Krieges, die Politik,
die zur Katastrophe führte, die Mängel unserer öf-
fentlichen Einrichtungen verhängnisvoll zeigten, oder ob

ein „forderender Arbeitsausschuß zur Erhaltung
von Waldheimen für lungengefährdete
Kinder“ gebildet, dessen Ziel es ist, die weitesten
Kreise der Bevölkerung ohne Ausnahme für diese
hohe Aufgabe, diese ideale Kulturarbeit, wie sie die
Stadt Waldenburg bereits leistet, zu begeistern. Seine
Richtlinien sind: 1. Ausbringung der Mittel, 2. Er-
richtung von Waldheimen innerhalb des Kreises, 3. Er-
überbringung lungengefährdeter Kinder aus dem
Kreise in diesen Waldheimen.
Möchte diese Anregung bald Wurzel fassen und
dem Arbeitsausschuß, der sich zusammensetzt aus

Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern, wird die Schutzmannschaft in ihrer bisherigen Form verschwinden und an ihre Stelle eine Polizeitruppe treten, die, nach militärischem Muster organisiert, mit modernen Kampfmitteln ausgestattet ist und aus jungen Mannschaften und Unteroffizieren, die an der Front gedient haben, sowie aus dem Unteroffizierstande hervorgegangenen Offizieren besteht. Die Kopfzahl soll um 75 Prozent vermehrt werden. Es ist beabsichtigt, die neue Polizeiorganisation auf alle Städte mit staatlicher Polizei auszuweiten. Auch für das flache Land kommt diese neue Polizeitruppe in Frage.

Hierzu erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die neue sog. Hilfspolizei-Mannschaft wird aus jungen, unverheirateten Leuten bestehen. Sie wird den Zivilbehörden unterstellt, in Kasernen zusammengebracht und ausschließlich zur Aufrechterhaltung der Ordnung verwendet werden.

Die jetzige Polizeitruppe ist tarifiert und entwaffnet. Ihre Aufgaben in Zukunft auf dem Gebiete der Polizei, der Verkehrspolizei usw.

Die neue Mannschaft soll nicht Schutzleute am Familien gebunden, in der Stadt zerstreut sein, sondern sie in Kasernen sein, und zwar unter völliger Disziplin. Die neue Truppe soll ein Diensterteilung erhalten, stunden, 24 Bereitschaftsstunden. Ihre Stärke soll in Berlin 9000 Mann. Die Truppe wird Streifmannschaften, die Nachzeit, stellen, ferner ständiger sind größere Verbände ständiger den Fall von Unruhen.

Die ganze Organisation trägt einen historischen Charakter. Die Versammlung hierüber kein Beschluss ist veranlaßt worden durch von Städten und Gemeinden des Gebietes um Vermehrung der Polizei. Die deutschen Bundesmitglied ähnliche Organisationen schaffen.

Was die Aufstellung der Truppe Friedensvertrag anlangt, so nimmt eine Verständigung mit den Russen wird, um so mehr, als Friedensvertrages die wichtigsten Gebiete exterritorialisiert werden.

Die wirtschaftliche Sowjet-Rußland

WEIMAR, 30. Juli. Die russische F. L. Spruch vom 18. Juli, die Regierung versendet durch das ihres auswärtigen Volkskommissars, die Parteien, Beiräte, die in denen die wirtschaftliche Sowjet-Rußland dargestellt wird. In dem vom 18. Juli, der die wirtschaftliche Beschreibt, heißt es u. a.:

Der von den Verbündeten schlingt eine gewaltige Menge in Bandes. Die Blockade der Welt Band von der ganzen Welt in einem Mangel an Maschinen und Erzeugnissen, die für normale Leben in unumgänglicher Form. Jeder Arbeiter und Bauer strebt Sieg der Gegenrevolutionäre, die heuer verschlimmern und zu Entbehrungen und Schrecken der politischen eine wirtschaftliche führen würde. Auf diesem ist die gesamte Handlungsweise, der englischen Imperialismus in daraus sich ergebende Unmöglichkeit ausführen ruinierten die Bananen reichsten der Welt gehört. Das wird sich bald in solch schlechten daß eine Behauptung kaum noch. Ebenso ist es im Kaukasus, wo Industrie von den Engländern ruiniert in Vorkrieg betragen die Petrol-Lionen Tonnen. Dank dem Ausländer verkommt es in Masse geschlagene Koltschal-Armee hat 219 Schiffe vernichtet, die auf Hände fielen. Im Denez-Beck Gardisten die Bergwerke unter.

Trotz dieser äußerst ungünstigen Lage in Sowjet-Rußland Hoffnung, mit uns durch zu werden, ist aussichtslos. Der mit Rußland geführte Krieg in Sperre führen nicht nur auf anderen europäischen Ländern besserlichen Schaden zu. Rußland Krieg dem Auslandsmarkte lieferte, hat während des letzte Vorräte dieser Stoffe angefangen Verfügung der wirtschaftlichen macht über 200 000 Tonnen Flach und etwa 100 000 Tonnen Hauf alter Ernte. Die neue Ernte verspricht überreich zu werden und wird für den Austausch mit dem Auslande noch größere Überschüsse ergeben. Es sind große Mengen Leder, Pelzwaren, Stoffe und Metalle vorhanden, ohne des Holz zu erwähnen, das Europa zur Wiederherstellung der durch den Krieg vernichteten Bauten so notwendig braucht. Sowjet-Rußland glaubt fest daran, daß die Arbeiter der Entente-Länder die nötigen Mittel finden werden, um ihre Regierungen zu zwingen, die Blockade Rußlands aufzuheben und

künftig die anarchoische Bestimmung der Reich-tümer Rußlands und der anderen wirtschaftlich mit ihm verbündeten Länder einzustellen.

Die Engländer räumen Rußland.

In einer langen Rede über die russische Politik sagte Churchill im englischen Unterhause, die Regierung bleibe bei ihrer Absicht, die englischen Truppen noch vor Beginn des Winters aus Nordrußland zurückzuführen, daß aber Koltschal und Demin weiter Munition, und was sonst noch erforderlich ist, erhalten sollen. Ferner werden auch die englischen Truppen aus Sibirien und dem Kaukasus zurückgezogen, so daß wohl in einigen Monaten kein englischer Soldat mehr in Rußland sein wird.

Ganzia fühlt sich verlassen.

zuheben außer zu Kriegszeiten und an Bord der Kriegsschiffe.

Der Rest des Abschnittes bis Artikel 106 wird in der Fassung der zweiten Lesung angenommen.

Zu dem vorher ausgelegten Artikel 88, der das Post- und Telegraphenwesen regelt, wird auf Antrag Hauptmann ein Zusatz beschlossen, wonach die Reichsregierung mit Zustimmung des Reichsrates die Verordnungen erläßt, welche Grundsätze und Gebühren für die Benutzung der Verkehrsrichtungen festsetzen und wonach mit Zustimmung des Reichsrates die Reichsregierung einen Beirat in Angelegenheiten des Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehrs ernennt.

Es folgt der zweite Hauptteil „Grundrechte und Grundpflichten des Deutschen“.

Der erste Abschnitt (Artikel 108 bis 117) handelt von der Einzelperson. In Artikel 108 (Gleich-

79 im Hinblick auf die Bestimmung des Friedensvertrages nach einem Antrag Dr. Spahn (Z.) in folgender Fassung angenommen:

„Die Verteidigung des Reiches ist Reichssache. Die Wehrverfassung des deutschen Volkes wird unter Berücksichtigung der besonderen landsmannschaftlichen Eigenarten durch ein Reichsgesetz einheitlich geregelt.“

Artikel 104 wird nach einem Antrag Hauptmann (Dem.) in abgeänderter Form folgendermaßen angenommen:

„Die Militärgerichtsbarkeit ist auf-

gelt worden ist, und daß auch nicht zu erwarten sei, daß solche Verhandlungen unmittelbar bevorstehen. Immerhin ist die Tatsache beachtenswert, daß in Regierungskreisen der Wunsch, sich die Mitarbeit der Demokraten zu sichern, in immer stärkerem Maße hervortritt.

— Die Feuerungszulage für Beamte. Die Reichsregierung verhandelte am 29. Juli mit der preussischen Staatsregierung eingehend über die Frage der Feuerungszulage an Beamte und über die Zusage der Regierung einer Revision der Besoldungsordnung.

Warum mußten wir nach Versailles?

Reichsminister Erzberger hat sich in seiner großen Kampfsprache vor der Nationalversammlung auf eine Broschüre bezogen, die unter dem Titel: „Warum mußten wir nach Versailles?“ im Verlage von Reimar Hobbing in Berlin erschienen ist und den bekannten Berliner Politiker, Redakteur Oskar Müller, zum Verfasser hat. Die nahen Zusammenhänge zwischen dieser das größte Aufsehen erregenden Broschüre und der Stellungnahme der Reichsregierung in der Nationalversammlung sind unübersehbar. Das amtlich zusammengetragene Material hat dem Verfasser zur Verfügung gestanden, Herr Erzberger hat seine Ausführungen aus der Sitzung des Reichshaushaltusausschusses vom 6. Juli 1917 beigefügt, und neben die Kapitulnote vom August 1917 und als bisher unbekanntes Dokument, die in der Nationalversammlung förmliche Erregung hervorriefen, das Begleitschreiben des Münchener Anzigers vom 30. August 1917 zu dem englisch-französischen Friedensfühler und die nach fast 4 Wochen darauf erfolgte ablehnende Antwort des Reichsanzigers Dr. Michaelis gestellt. Dieses Material verdrängt sich in der Broschüre Müllers ebenfalls zu einer wuchtigen Anlage gegen die Rechte und die Militärpolitik. Aber Müller geht weiter als Herr Erzberger in seiner Wichtigkeit auf Kampf und agitatorische Wirkung gestellten Rede, denn er schreibt von der rein materiellen Notwendigkeit zur geistigen Durchdringung der Zusammenhänge und Entwicklungen und zu einer Vorausschau, die den Weg in die Zukunft weisen will. Die folgenden Absätze seiner Schrift geben ihre Absicht und ihren Sinn in klarer Fassung wieder.

Diese kurze Darstellung der Geschichte des Krieges beginnt dort, wo zum erstenmal ernsthaft vom Frieden geredet, auf ihn gehofft, an ihn geglaubt, um ihn geistig gerungen wurde, sie kann dort enden, wo es klar wurde, daß wir nur noch einen Frieden zu erwarten haben werden, der alle Merkmale der Niederlage, auch die der Entehrung und Knechtung trug, indem dies den Siegern gefiel. Die Stunde, die nicht widerlos ist, in so kurzem Zeitabstand nicht sein kann, von der ich aber glaube, daß sie nichts Unwahres oder absichtlich Verfälschtes enthält, soll die Antwort auf die Frage geben, warum wir nach Versailles gehen mußten. Diese Antwort lautet sehr einfach, weil wir geschlagen waren und weil wir nicht verstanden, den Frieden zu schließen, als wir dies noch unbesiegt hätten tun können. Nachdem Deutschland nach dem Frieden von Versailles wider Recht und Willen die Dornenkrone auf dem Haupte trägt, die das Sinnbild der Schuld am Kriege sein soll, droht der deutsche Geisteskampf sich immer zielloser der Frage zuzuwenden, wer von uns die Schuld am Frieden zu tragen habe. Wenn sich Deutschland darin verlor, in einer Zeit, die alle Kräfte zu einem edeln Wettstreit um höchste Leistungen zur Erneuerung aufzuheben sollte, so wäre zum größten Unglück die vollste Unwürdigkeit und verdiente Lächerlichkeit hinzugefügt.

Die Katastrophe des Krieges traf ein Volk mit vollendeter wirtschaftlicher und vollendeter politischer Organisation. Der Schwung und die Energie, die der Krieg von ihm verlangte, mußte in einem Selbstbewußtsein münden, das ihm bisher neu war. Dies war das politische. Instinktiv hatte dies der bürokratische Staat von Anfang des Krieges gefühlt und das Volk, von dem er die größten Opfer verlangte, zu sich herangezogen. Nur so wurde es überhaupt möglich, daß so große Leistungen so lange vollbracht wurden, die andere Methode hätte wahrscheinlich viel früher Schiffbruch gelitten, und dann wäre wohl die Revolution die Mutter der Niederlage geworden.

Es war das Unglück Deutschlands, daß es in einem Zustande innerer Unfertigkeit, der sich natürlich auch in der politischen Auffassungsgabe jedes einzelnen und der Parteien äußerte, zu einer Aufgabe gerufen wurde, die nur ein ganz reifes Volk, geführt von den reifsten Führern, glücklich hätte zu Ende bringen können. Nicht die physische und nicht die moralische Kraft fehlte uns, den Krieg erfolgreich zu beenden, wohl aber das schwerste Merkmal der Reife, die Erkenntnis der Grenzen und des Möglichen. Das Hin-gen darum füllte die zweite Hälfte des Krieges, einmal waren wir nahe am Ziel. Dann blieben die Schuldigen Sieger, die heute anklagen, und wir mußten nach Versailles.

Die Frage, „Warum mußten wir nach Versailles?“ wird sich aus der deutschen Geschichte nicht mehr auslösen lassen, so wenig wie es Preußen vergessen kann, wer den Staat Friedrich des Großen einst nach Jena führte. Man wird über Einzelheiten noch größere Klarheit gewinnen, aber ich glaube nicht, daß sich an dem Gesamturteil viel ändern wird, das darauf lautet, daß unser Staatsbau, dieses halb fertige Kompromiß zwischen Selbstherrschafft, bürokratischem und Parlamentarismus, dieses unzureichende Gemisch aus Liberaler und demokratischer Ideen, dieses Nebeneinander von freiestem Fortschritt in Selbstverwaltung und Sozialpolitik und von merkwürdigsten Rückständigkeiten namentlich in den rein persönlichen Beziehungen des Bürgers zum Staat —, daß dieses weltförmliche Deutsche Reich im Innern nicht fähig war, die ungeheure Probe dieses Krieges zu bestehen. Ob man dabei den entscheidenden Nachdruck darauf legt, daß schon die Entstehung dieses Reiches, die Politik, die zur Katastrophe führte, die Mängel unserer öffentlichen Einrichtungen verhängnisvoll zeigten, oder ob

man weniger den Krieg selbst, als den Verlust des Krieges als die Folge unserer staatlichen Ungelänglichkeit ansieht, ist für die weitere historische Betrachtung schließlich nebensächlich. Der Staat ging an sich selbst zugrunde; dies Urteil muß festgehalten werden, denn auf ihm allein kann sich die innere Erneuerung aufbauen, deren wir bedürfen. Um dieses Ziel zu willen dürfen wir die Schulfrage nicht verlegen beiseite stellen, sondern müssen sie herzhast anfassen, indem wir auf jene mit Fingern deuten, die durch heftige Beschwerden und Anklagen gegen Personen, begründete Vorwürfe von sich selbst abzulenken versuchen, daß sie durch ihr früheres Verhalten zum Ruin des Staates beigetragen haben.

Aber diese Tätigkeit, Feststellung der wahren Ursachen, Zurückweisung schädlicher Legenden und Behinderung von Brunnenergründung, darf nicht Selbstzweck der Politik werden, wenn das neue Deutschland nicht einer anderen gefährlichen Verdrängung seines öffentlichen Geistes anheimfallen soll. Was der Staat, der aus Niederlage und Revolution hervorgeht, vor allem braucht, ist Kredit, nicht nur im Ausland, sondern auch im Innern. Vielen, die in anderen Aufstellungen groß geworden sind, wird es schwer werden, ihn zu gewähren. Dennoch müssen sie es tun, wenn sie dem gemeinsamen Vaterland treu bleiben wollen. Man muß sich in Deutschland daran gewöhnen, daß Arbeiter oder Bürger auf Minister- und Präsidentensesseln sitzen, und man muß die philiströse Neigung unterdrücken, bei einem Mann der Öffentlichkeit zu fragen, welche Behörde ihm das Zeugnis zur Ausübung seiner Tätigkeit ausgestellt hat. Eine Wendung der Anschauungen muß auch im Verhältnis der Deutschen zum Staat und zum Parlament eintreten. Die Identifizierung des Staatsbürgers mit dem Staat und seinen Einrichtungen erscheint mir als die notwendigste Aufgabe aller inneren Politik.

Die Aussichten auf eine schnelle und gute Lösung dieser Aufgabe sind nicht günstig; die geistlichen und wirtschaftlichen Folgen des verlorenen Krieges lasten schwer auf allen Schichten des Volkes.

Die Einigung aller Schichten auf eine gemeinsame Formel dem Kriege gegenüber ist eine Notwendigkeit. Ich glaube, man kann sie nur finden in dem Begreifen der Niederlage und der Revolution als eines Verhängnisses, in dem es wohl eine Verschuldung aber keine Aburteilung gibt. Geschichtliche Prozesse finden ihre Ende immer in den Wahllochern, nicht in einem vollstreckbaren Urteil. Da aber der kommende Tag von unserm Geschlecht ungeheure Anstrengungen fordert, so gilt es, jene Neben nicht zu lang auszu dehnen, sondern ein politisches Schlusswort zu sprechen, indem man es den Gelehrten überläßt, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Juli 1919.

Fürsorge für unsere kranken Kinder.

Von Hauptlehrer Niedlich (Sorgau).

Ein jahrelange Unterernährung hat im Verein mit der großen Wohnungsnot das vorbereitet, was der furchtbare Weltkrieg mit seiner traurigen Hungerblockade, mit seinem Kampfe gegen unsere Frauen und Kinder, gegen Greise und Kranke vollendet hat. Unser Volk ist von einem unerbittlichen Jüngerfeinde, der Tuberkulose, bedroht, der bereits unzählige Opfer aus allen Schichten der Bevölkerung hingerafft hat, der gegenwärtig noch unbesiegt dasteht und immer weitere Beute fordert. Sieh nur um dich! Sieh an die wandelnden Greisengestalten im jugendlichen Alter, denen jede Lebensfrische fehlt, jede körperliche und geistige Kraft mangelt, sich an die Kinder deines Volkes mit ihren blassen Wangen, ihren trüben Blicken, sie alle sind als Opfer dieser Volkstrankheit gekennzeichnet, und wenn nicht ein energischer Kampf gegen diesen tödlichen Feind von allen Volkseunden ausgenommen wird, dann muß unser einst so starkes und gesundes Volk seinem Untergang entgegenwanken. Da gilt es: Hand anzulegen und nicht gleichgültig beiseite zu stehen, da gilt es, durch die Tat die Zukunft eines großen Volkes zu sichern. Schnelle Hilfe tut not und keine Zeit ist zu verschwenden, durch Handeln zu beweisen, daß wir gesunden wollen und gesunden müssen aus uns selbst heraus. Schwere Aufgaben warten unserer hier und großzügig ist das Werk, das hier einsetzen soll; aber es gilt ja, unserm Vaterlande einen gesunden Nachwuchs zu erzieren, einen Nachwuchs, dessen gesunder Geist ja einst dazu berufen ist, die Schmach abzuwälzen, in die wir geraten sind.

So hat sich aus der Beherzhaftigkeit des Kreises heraus ein vorbereitender Arbeitsausschuß zur Errichtung von Waldheimen für lungengefährdete Kinder gebildet, dessen Ziel es ist, die weitesten Kreise der Bevölkerung ohne Ausnahme für diese hohe Aufgabe, diese ideale Kulturarbeit, wie sie die Stadt Waldenburg bereits leistet, zu begeistern. Seine Richtlinien sind: 1. Aufzwingung der Mittel, 2. Errichtung von Waldheimen innerhalb des Kreises, 3. Unerbringung lungengefährdeter Kinder aus dem Kreis in diesen Waldheimen.

Möchte diese Anregung bald Wurzel fassen und dem Arbeitsausschuß, der sich zusammensetzt aus

Kreisarzt Dr. Sübner, Lehrer Jagsch (Dittersbach), Lehrer Freyer (Bolsnib), Hauptlehrer Niedlich (Sorgau) und Lehrer Suchanek (Altwasser), recht viele beratende Freunde zur Seite führen! Jede Anregung aus dem Kreise der Bevölkerung heraus ist dem genannten Arbeitsausschuß herzlich willkommen!

* Aufbesserung der Fettration ab 1. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, soll vom 1. August d. Js. ab eine Aufbesserung der Fettration bis auf den normalen Satz von 100 Gramm pro Kopf der Bevölkerung wöchentlich in den Erzeugungsgebieten je nach der Möglichkeit der Erfassung von Milch und Butter eintreten. Außerdem wird auf den Kopf der Bevölkerung einschließlich der Selbstverföhrer eine Speisefettmenge von 50 Gramm vorwiegend in Margarine wöchentlich ausgegeben, die an Stelle der bisher nur den Versorgungsberechtigten gewährten Sonderzuteilungen tritt. Da der Reichsausschuß für Dele und Fette mit Rücksicht auf die gesunkene Valuta die Rohstoffe so teuer einkaufen muß, daß die Abgabe an die Margarinefabriken nicht mehr zu den bisherigen Preisen erfolgen kann, wird vom 1. August ab auch eine Steigerung des Margarinepreises unvermeidlich. Das Pfund Margarine wird den Verbraucher etwa 3,20 bis 3,35 M. kosten.

* Im Wiener Café gastiert gegenwärtig das Künstler-Trio Matwald, das in zahlreichen Großstädten aufgetreten ist und dem ein guter künstlerischer Ruf vorausgeht. Näheres besagt die heutige Anzeige im Inseratenteil.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Oberregisseur Siegfried Bruel, bei unserem Publikum seit Jahren bekannt und beliebt, hat Freitag sein Benefiz. Bruck's Benefize pflegen seit Jahren zu den künstlerischen Ereignissen der Saison zu zählen und wir sind gewiß, daß dem Künstler auch diesmal ein volles Haus sicher ist. Zu seinem Ehrenabend hat sich Bruck das padende, ernstheitere Charakterbild „Kollege Crampton“ von unserem Heimatkollegen Gerhart Hauptmann gewählt. Er spielt darin die Titelrolle, den genialen alkoholischen Maser-Professor Crampton, bekanntlich das Abbild des Originals, welches in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Breslauer Maler-Akademie als Lehrer wirkte.

* Keine Reisen in die Durchgangslager. Das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz bittet uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Naturgemäß werden nach oft jahrelanger harter Trennung die Angehörigen von Kriegsgefangenen den Wunsch haben, diese bereits in den Durchgangslagern willkommen zu heißen. Im Interesse des einzelnen sowohl wie der Allgemeinheit ist es dringend erforderlich, von einer derartigen Reise in die Durchgangslager abzusehen. Die Kriegsgefangenen werden sich nur wenige Tage in den Durchgangslagern aufhalten, so daß ein rechtzeitiges Eintreffen der Verwandten dort kaum möglich sein dürfte, da in den meisten Fällen Kriegsgefangene schon auf der Fahrt nach dem Heimatort befinden werden. Die Tage im Durchgangslager werden voll auf damit ausgefüllt sein, die ordnungsmäßige Entlassung der Kriegsgefangenen durchzuführen. Auch im Interesse der Allgemeinheit muß an die Einsicht der Bevölkerung appelliert werden, da zur Verhinderung der Einschleppung ansteckender Krankheiten für die Heimkehrer eine kurzweilige Absonderung erforderlich ist.

* Haltlose Gerüchte. Neuerdings tauchen wieder an verschiedenen Stellen der Provinz Gerüchte auf, die von einer vorzeitigen Räumung des Abzugs-Gebiets und des abzutretenden Gebiets durch die deutschen Befugungsgruppen, sowie von einer starken Verminderung des Grenzschutzes sprechen. Infolgedessen hat sich eines Teiles der Bevölkerung des in Frage kommenden Gebiets eine gewisse Beunruhigung bemächtigt. Demgegenüber bitter uns das Generalkommando nochmals zu betonen, daß von einer vorzeitigen Räumung oder Herabsetzung des Grenzschutzes keine Rede sein kann. Die Räumung selbst beginnt nach dem Friedensvertrag frühestens 14 Tage nach Ratifizierung des Friedens durch drei unserer Gegner. Vorher wird kein Mann des Grenzschutzes zurückgenommen. Die Art der Räumung selbst muß in ihren Einzelheiten noch zwischen unseren militärischen Dienststellen und der Entente-Kommission vereinbart werden. Die Bevölkerung kann aber davon überzeugt sein, daß die Räumung mit der Besetzung durch die Entente so in Einklang gebracht wird, daß kein Teil des fraglichen Gebiets auch nur vorübergehend ohne hinreichenden militärischen Schutz sein wird.

• Liebigau. Ausflug. Die in der hiesigen Gärtneri beschäftigten Angestellten und Arbeiter unternahmen am Dienstag einen Ausflug über Charlottenbrunn und Arnau nach der Talperre. Sieben festlich geschmückte Wagen führten die Ausflügler, nahezu 100 Personen, aus Ziel. Jupiter pluvius hatte wohl in den Mittagstunden wieder sein Köhlerhorn ausgeschüttet, doch konnte die Unruhe des Wetters die gehobene Stimmung nicht beeinträchtigen.

Aus der Provinz.

Freiburg. Bureauangestellten-Versammlung.
Der Verband der Bureauangestellten Deutschlands hielt am Montag, den 26. Juli cr. seine Mitglieder-Versammlung ab. Als Redner sprach Blau (Waldburg) über Zweck und Ziele des Verbandes, sowie über die Verordnung vom 23. Dezember, betr. Angestelltenauschüsse. Ein Zeichen, daß die Bureauangestellten zu der Einsicht kommen, daß sich eine Besserung ihrer jetzigen Lebenslage nur durch eine selbst organisierte Angestelltenorganisation herbeiführen läßt, sei, daß alle Magistratsangestellten rüflos dem Verbande beigetreten sind. Der bereits angestrebte Tarifvertrag ist inzwischen dem Magistrat eingereicht worden, der gepflogene Briefwechsel gelangte zur Verhandlung. Es wurde der allgemeinen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch hier recht bald der Tarifvertrag zum Abschluß kommen möge. Auch wurde der Wunsch geäußert, am hiesigen Orte eine eigene Ortsgruppe zu gründen, und wurde der Gründung zugestimmt. Aus der Wahl des Vorstandes gingen hervor: Abbed, Ortsgruppenleiter, Scholz, Schriftführer und Fr. Hille, Kassiererin. Die Verschmelzung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen mit der Bureauangestellten-Organisation wurde begrüßt, da der Verband allein über 80 000 Mitglieder zählt. Auch am hiesigen Orte ist die Vereinigung am 1. Oktober zu erwarten. Der Waldburger Vertreter Blau teilte mit, daß in aller nächster Zeit ein Arbeitsvertrag für Krantentassenangestellte zum Abschluß gelange und die Verhandlungen mit den Krantentassenverbänden durch die Organisation bereits begonnen haben. Er richtete daher an alle noch fernstehenden den Ruf: Organisiert Euch bei dem gewerkschaftlichen Verband der Bureauangestellten Deutschlands.

ep. Schwelblich. Großes Aufsehen erregte die gestern durch die hiesige Militärpolizei erfolgte Ver-

haftung des Kaufmanns Kurt Wittner, des Mitinhabers einer hiesigen hochangesehenen Firma. Der Genannte war während des Krieges als Proviantamtsinspektor im Osten tätig und soll sich in dieser Zeit, sowie auch nach Ausbruch der Revolution an großen Veruntreuungen von Seeresgut beteiligt haben, die gemeinsam von einer Anzahl Militärbeamten gegangen wurde. Die Entlarvung der Beteiligten glückte jetzt bei der Verschiebung eines Teiles der veruntreuten Güter von Breslau aus in die Provinz, und zwar handelte es sich hierbei um 14 Ztr. Seife, die mittels Automobils hierher geschafft und abends heimlich in einem Lager der Firma abgeladen wurden.

ep. Reichenbach. Ein erhebliches Schadenfeuer wütete gestern auf dem Wohlischen Gute in Dreißigshuben. Dort ging am hellen Tage ein Scheuer in Flammen auf. Die Feuerwehren hatten Mühe, die übrigen Teile der Baulichkeiten zu retten. Die Scheuer brannte vollständig nieder. Es wird böswillige Brandstiftung vermutet.

Jauer. Ein Zeichen der Zeit darf eine in einer Jauerischen Zeitung veröffentlichte Anzeige eines Landwirtes, namens Jungnick in Hermannsdorf, genannt werden. Dieser hat sich „wegen Arbeitermangel“ entschlossen, den größten Teil seiner Ernte auf dem Halm am 29. d. Mts. freiwillig zu versteigern.

Hirschberg. 75 Jahre Kirche Wang. Am Sonntag wurde mit besonderer Feierlichkeit das 75. Kirchweihfest der Kirche Wang begangen. Der Tag der Einweihung war am 28. Juli 1844. Das Pfarramt verwaltet zurzeit vikariisch Pfarrer Graf v. Rütichau, nachdem Pfarrer Erich Gebhardt am 22. Februar d. Js. infolge eines Gehirnschlags von seinen Amtsgeschäften abgerufen wurde.

Greiffenberg. Leichenausgrabung. Am Montag fand die Ausgrabung der Leiche einer Frau statt, die von ihrem Manne, einem damals auf Ullau befindlichen Landsturmmann, mit dem Gewehr erschossen worden war. Man hatte damals auf Grund der Behauptung des Mannes angenommen, daß der unheilvolle Schuß nur auf einen unglücklichen Zufall zurückzuführen ist. Jetzt ist aber das Gericht eingetaucht, daß der Schuß nicht aus Versehen, sondern mit Absicht abgegeben wurde. Jedenfalls ist eine neue Untersuchung eingeleitet worden. Die Leiche wurde nach der Ausgrabung im Beisein einer Gerichtskommission feziert.

Görlitz. Bekämpfung der Wohnungsnot. Der Magistrat teilt den Hausbesitzern mit, daß er von seinen Rechten zur Bekämpfung der Wohnungsnot rücksichtslos Gebrauch machen werde. Seit 1. Juli sind 100 wohnungslose Familien vorhanden, die in den Schulen untergebracht werden mußten. In den letzten 14 Tagen sind hier zehn Bodenfälle aufgetreten, von denen zwei tödlich verliefen.

Biegen. Der Ausschuß der niederschlesischen Handelskammern Biegen, Görlitz, Hirschberg, Landeshut, Landau und Sagan trat in Biegen zu einer Sitzung zusammen. Es wurde in Gemeinschaft mit der Handwerkerkammer in Biegen beschlossen, eine sogenannte Wirtschaftsgenossenschaft G. m. b. H. ins Leben zu rufen, von welcher größere Bestände von Heeres- und Marinegütern für feste Rechnung, im wesentlichen jedoch zum kommunikativen Verkauf gewonnen und in möglichst weite Kreise der Interessengruppen weiter veräußert werden sollen. Zur Durchführung der Geschäfte soll die Mitarbeit erfahrener Kaufleute gewonnen werden, denen die Leitung der besonderen Verwertungsabteilungen übertragen werden soll.

Gasthaus,
event. auch mit etwas Acker, zu pachten. Späterer Kauf nicht ausgeschlossen. **Olbrich,**
Breslau, Zehnerstraße 6.

Al. Haus m. Garten u. ev. Ackerland bald zu Kauf gesucht. Zuschriften erb. Karl Bräunlich, Schwammerl 1a, Kr. Waldburg.

Aufgebende Bäckerei zu pachten gesucht. Zuschriften erbeten unt. G. R. in die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Gebrauchte, aber gut erhaltene Schreibmaschine zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises und des Systems u. J. G. an d. Exp. d. Ztg.

Für Subunternehmer.
Wegen Erbeseinanderlegung ist das sogenannte **Scheiler-Haus**

in Nieder Salzbrunn, nahe der elektrischen Straßenbahn, Zinshaus m. großer Stallung, Scheuer, 1040 qm Grundfläche, durch den unterzeichneten Bevollmächtigten der Erben zu verkaufen. Die Wirtschaftsräume mit Wohnung sind gefündigt und können zu Neujahr bezogen werden.
Julius Berger,
Waldburg, Sandstr. Nr. 2a.

Größeres Grundstück in der Nähe von Waldburg, mit Gastwirtschaftsbetrieb, großer Tanzsaal mit Theaterbühne, nachweislich sehr gutes Geschäft, Zinshaus mit Fleischeri und Obstgarten, ca. 5000 Mk. Nebenniete, verkäuflich. Preis 170 000 Mark. Anzahlung 30 bis 40 000 Mark. Auskunft durch **Julius Berger,**
Waldburg, Sandstr. Nr. 2a.

Mittelskaltes, älteres Arbeitspferd zu verkaufen. Näh. im Gasthof „zum Anker“ in Blumenau.

Achtung!
Mitte nächster Woche trifft wieder ein Transport **Wackerzettel** und **Läufer-schweine** ein und stehen dieselben zum Preise von 6,00 bis 6,50 Mark zum Verkauf.
J. Laserich, Kristerstr. 5.

Engl. Drehrolle (fast neu) bald zu verkaufen. Zu erzh. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Herings.
Die für die Woche vom 4. bis 8. August 1919 gegen Abschnitt Nr. 147 der Lebensmittelkarte zur Ausgabe angefordigten Herings dürfen, soweit sich dieselben schon am Lager der Händler befinden, bereits diese Woche abgegeben werden.
Waldburg, den 29. Juli 1919.
Der Landrat.

Straßensperrung.
Die Waldburg-Striegau-Waltischer Chaussee wird von heute ab von Sorgau bis Altwasser während der Dauer der auszuführenden Neuschüttungs- und Neupflasterungsarbeiten für jeden Fahrverkehr gesperrt. Der Fahrverkehr hat während der Sperrung über Weißstein zu erfolgen.
Waldburg, den 30. Juli 1919.
Der Landrat. gez. v. Götz.

Das städtische Lebensmittelamt
im Hotel „Deutscher Hof“ (früher Kaiserhof) bleibt **Freitag den 1. August 1919** wegen Umzug noch geschlossen.
Waldburg, den 31. Juli 1919.
Der Magistrat.

Versteigerung der Forderung.
Montag den 4. August 1919 findet um 10 Uhr vormittags im Stadttell Altwasser im Armenhause, Charlottenbrunner Straße Nr. 82, eine öffentliche Versteigerung der Forderung u. a. m. statt.
Waldburg, den 30. Juli 1919.
Die Polizei-Verwaltung.

Partiewarenhaus am Sonnenplatz

empfiehlt

Haushaltwaren aller Art zu Tagespreisen.

1 Kinderpistole	38	1 Vorratsbüchse	1.25	1 Kleiderreick	3.45
1 Dutzend Wäscheknäpfe	38	1 Kartoffelhobel	1.25	1 Milchkanne	3.45
3 Quirle	45	1 Abseier	1.25	1 Handfeger	3.75
1 Dutzend Sicherheitsnadeln	48	1 Kartoffeldrücker	1.25	1 Teeglas mit Einsatz	3.95
1 Scheuerbürste	48	1 Büchsenöffner	1.45	1 Emaille-Esseimer	3.95
1 Wasserglas	48	1 Giesskanne	1.75	1 Briefkasten	3.95
1 Dose Schuhereme	55	1 Backform	1.45	1 grosser Spiegel	3.95
3 m Soutache	58	1 Scheuerbürste	1.45	1 Springform	3.95
1 Auftragsbürste	58	1 Suppensieb	1.50	1 grosse Emaille-Schüssel	4.75
1 Rolle Nähseide	58	1 kompl. Einkochglas	1.55	1 Paar gute Socken	4.75
1 Karton Schieferstifte	58	1 Schneeschläger	1.50	1 Blusenkragen	4.75
1 Esslöffel	75	1 Emaille-Becher	1.75	1 Waschbrett	4.95
1 Taschenmesser	78	1 Spiegel	1.75	1 Einkaufstasche	5.25
1 Nippfugur	78	1 Ausklopfen	1.75	1 Waschbrett mit Zink	5.95
1 Frühstücktasche	85	1 Nähkasten mit Füllung	1.85	1 Frisierkamm	5.95
1 Zahnbürste	95	1 Staubkamm	1.95	1 Kartoffelquetsche	5.95
1 Nagelbürste	95	1 Emaille-Suppenlöffel	1.95	1 Waschständer	6.75
1 guter Schnitzer	95	1 Kammkasten	1.95	1 Kohlenkasten	6.95
2 Kaffeeseiba	95	1 Kehrschaufel	1.95	1 Sand-Seife-Soda-Garnitur	6.95
2 Schneidebretter	95	1 Schock Wäscheklammern	1.95	1 Waschbecken	7.75
1 Gemüsehobel	95	1 Wäscheleine	2.25	1 Quirlgarnitur	8.45
2 grosse Ausstechformen	95	1 Wetterhäuschen	2.25	1 Putzschrank	8.95
1 Reibeisen	95	1 Kaffee- od. Zuckerbüchse	2.45	1 Zinkeimer	9.45
1 Kuchenpinsel	95	1 Bürstentasche	2.45	1 Kehrbesen	9.95
3 Karten Stopfgarn	95	1 Besteckkasten	2.95	1 guter Emaille-Eimer	9.95
3 Karton Reissstifte	95	1 Stürzenhalter	2.95	1 Waschkorb	9.90
4 Pack Stecknadeln	95	1 Putzkasten	2.95	1 Kaffeemühle	10.50
5 Dutzend Zelluloid-Knäpfe	95	1 Schrubber	2.95	1 Kartoffelreibemühle	12.95
3 Scheuerbürsten	95	1 Nudelrolle	2.95	1 grosser Wäschekorb	13.95
2 1/2 m Leinenband	95	1 Emaille-Schüssel	2.95	1 Trikot-Unterhose	16.50

Emaille-Eimer, -Kannen, -Wannen u. -Schüsseln
in grosser Auswahl und guten Qualitäten.

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(88. Fortsetzung.)

Er zog die Stirn wie im Schmerz zusammen.

„Du kannst es glauben, Mutter.“

Sie sah über seinen Kopf hinweg auf das Bildchen an der Wand, das Ralf als Knaben darstellte. Dies Bild hatte Dagmar oft voll Interesse betrachtet und dabei tausenderlei gefragt nach allem, was mit Ralf zusammenhing. Und vorhin, als sie das Buch brachte, hatte sie wieder lange, lange vor dem Bildchen gestanden und es angesehen. Und als sie sich umwandte, hatte eine Träne an ihren Wimpern gehangen. Schnell war sie dann davon gegangen.

Daran mußte Frau Jansen jetzt denken. Und noch an mancherlei dachte sie, was sie in ihrer stillen Ari beobachtet hatte, und was zu Ralfs Behauptung gar nicht stimmen wollte.

„Ich kann Dich also nicht zu einer anderen Meinung bekehren, mein Sohn. Aber was soll nun werden, wenn Du das Leben so nicht weiter ertragen kannst?“

Ralf strich sich über die Stirn.

„Das eben wollte ich Dir sagen, Mutter. Ich habe mich zu einem Entschluß durchgerungen. Und den sollst Du zuerst ganz allein hören, denn ich werde Dir dabei wehe tun müssen.“

Unruhig sah Frau Jansen auf ihren Sohn herab.

„Was willst Du tun, Ralf?“

„Ich will Dagmar frei machen von mir, Mutter. Aber das kann ich nur, wenn ich auf Reisen gehe. Hier halte ich es nicht aus. Wie gesagt, ich habe meine Kraft überschätzt. So kann ich nicht länger neben Dagmar dahinleben. Sie soll wissen, daß ich sie frei gebe, sobald sie frei sein will. Ich will durch meine Gegenwart keinen Zwang auf sie ausüben. Höre zu, wie ich mir alles gedacht habe. In den nächsten Tagen reise ich ab — ohne von Dagmar Abschied zu nehmen — denn bei einem Abschied würde ich mich doch vielleicht erbärmlich schwach zeigen. Das will ich nicht. Ich hinterlasse einen Brief für sie, den Du ihr geben sollst, Mutterle, in Deiner lieben, guten Art. Sie soll nicht gekränkt werden. Mußt ihr auch sagen, daß sie ruhig ihrem Herzen folgen soll, wenn es sie von Berndorf fortreibt. Ich bleibe dann längere Zeit fort, Mutter, bis ich mich wieder in der Gewalt habe, bis Dagmar Berndorf verlassen hat. Ich werde ihr alles schreiben — nur sagen

kann ich es ihr nicht. Und Du, mein Mutterle, Du mußt dann schon eine Weile ohne mich auskommen. Vielleicht bleibe ich sehr lange fort, ich denke an eine abermalige Reise um die Welt. Draußen verwinde ich es leichter. Wird es Dir sehr wehe tun, Mutterle?“

Die alte Dame saß ein Weilschen ganz still. Ihre Gedanken arbeiteten sieberhaft. Hier ging es um Glück und Ruhe ihres Sohnes. War ihre Mutterliebe nicht stark genug, ein Mittel zu erfinden, dieses Glück, diese Ruhe zu schaffen?

Ihre matten Augen belebten sich, und eine frohe Zubersticht leuchtete aus ihnen. Sie sah mit einem seltsamen Ausdruck auf ihren Sohn und streichelte seine Stirn.

„An mich mußt Du nicht denken, mein Ralf. Was Dir gut ist und not tut, wird Deine Mutter immer ertragen können. Vielleicht — vielleicht ist es das beste, so, wie Du es Dir ausgedacht hast. Wohin willst Du zuerst reisen?“

„Zuerst nach Hamburg oder Bremen, Mutter. Dort gehe ich an Bord eines Dampfers, und der wird dann mein Ziel bestimmen.“

Frau Jansen machte wieder ein nachdenkliches Gesicht.

„Gut. Aber wie willst Du es einrichten, daß Dagmar nichts von Deiner Reise erfährt?“

„Du mußt mir dabei helfen. Sie muß, wenn ich abreise, nach Schönau hinüberfahren. Dort hält sie sich ja immer einige Stunden auf. Da bleibt mir Zeit genug.“

„Das wird gehen. Also schreibe ihr nur alles in Deinem Abschiedsbrief, was Du auf dem Herzen hast. Und den Brief gibst Du mir, hörst Du. Ich werde ihn Dagmar dann zur richtigen Zeit geben und ihr alles sagen, was nötig ist.“

„Ja, Mutter. Und Du berichtest mir dann genau, wie sie es aufgenommen hat, und was sie tun will.“

„Alles sollst Du erfahren, Ralf, verlaß Dich darauf. An welchem Tag wirst Du reisen?“

Er überlegte. Dann sagte er rasch:

„Bis nächsten Donnerstag werde ich meine Vorbereitungen getroffen haben.“

„Also Donnerstag reistest Du dann. Und mit welchem Zuge?“

„Um zwei Uhr mittags.“

„Gut, dann richten wir es so ein, daß Dagmar Donnerstag in Schönau zu Mittag speist. Dafür werde ich sorgen. Ich nehme Lottes Hilfe in Anspruch. Die macht das schon.“

„Aber Lotte darf nichts von meiner Abreise

nach vorn ins Herrenzimmer hätte bringen können, und nach anderthalb Stunden, — keine Minute früher und keine Minute später, — ging sie vor und klopfte an die Tür des Herrenzimmers.

Ganz laut klopfte sie, aber der Schläfer meldete sich nicht. Sie wußte erst nicht, was sie beginnen sollte. Schließlich machte sie ganz sacht die Tür auf, da war dort niemand mehr. Sie sah im Korridor nach, der Hut war auch schon fort. Er wird vielleicht doch nicht haben schlafen können, dachte sich Anna, und schon früher zum Herrn gefahren sein. Er hält's mir freilich hinterrufen können, daß ich ihn nicht wecken brauchte. Aber solche Herren sind nun mal so. So ging sie wieder in ihre Küche zurück.

Als dann Herr Bettinger zu gewohnter Zeit nach Hause kam, und fragte, was los gewesen sei, antwortete Anna: „Nur Ihr Herr Bruder aus Breslau war da, sonst nichts?“

„Mein Bruder aus Breslau? Ich hab ja gar keinen Bruder in Breslau!“

„Na, der Herr, der heute mit Ihnen telephonierte hat!“

„Mit mir hat niemand telephonierte.“

„Na, ich stand doch dabei.“

„Also, was war los? Erzählen Sie von Anfang an“, sagte Herr Bettinger, der Unheil ahnte.

Und Anna berichtete, und noch während sie erzählte, eilte Herr Bettinger ins Herrenzimmer und in den daneben befindlichen Salon und sah mit einem Blick, daß dort silberne Leuchter und andere Kostbarkeiten fehlten. Ein Schränkchen, in dem Silberzeug sich befand, war ebenfalls ausgeleert und wieder verschlossen. Auch ein kleiner Bersterteppich war in den Handkoffer des „Bruders vom Herrn“ gewandert; er war sicher ganz leer gewesen und gewiß auch ganz leicht, als er damit ankam, und damit Anna keinen Verdacht schöpfe, hatte er ihn nicht aus der Hand gegeben.

Der Gauner arbeitete offenbar allein, ohne Komplizen, sonst hätte er wohl die großen Teppiche auch fortgeschleppt. Immerhin war sein kleines Unternehmen auch recht einträglich. Der Raub brachte ihm einige Tausende ein.

Bunte Chronik.

Müllers Füllfederhalter.

In der „Weltbühne“ umreist Johann Fischeart die Persönlichkeit Hermann Müllers und plaudert dabei die folgende charakteristische Anekdote aus: In Versailles benahm sich Müller schlicht und würdig. Kein Interview. Keine „Aufmachung“. Nichts. Er trat zusammen mit Beck in den prunkenden Spiegelsaal, wo alle die illustren Häupter des Verbandes zu einem Schougericht versammelt waren, lehnte mit einer unauffälligen Geste die Parafeder der in den Schatz Frankreichs zurückgekehrten Graf-Bohringer vor dem Zintensaß ab, zog aus seiner Tasche einen Füllfederhalter und setzte kurzg seinen Namen unter das Dokument.

Schweres Fliegerunglück bei Swinemünde.

Ein schweres Fliegerunglück hat sich am Strande von Swinemünde ereignet. In unmittelbarer Nähe der See stürzte ein Wasserflugzeug, das auf dem Rundflug begriffen war, aus geringer Höhe ab. Das Flugzeug überschlug sich und wurde zerschmettert. Der Pilot, Ernst Liebig aus Berlin, war sofort tot. Als Passagiere befanden sich der Dentist Walter Hoffe aus Berlin und dessen Frau in dem Flugzeug. Der Mann erlitt einen Schädelbruch und starb ebenfalls nach wenigen Minuten. Seine junge Ehefrau hat einen Schenkelbruch erlitten und wurde in das Krankenhaus geschafft.

„Ja, ich werd' mal an ihn telephonieren, liebes Kind!“ Damit ergriff er den Koffer, den Anna tragen wollte, was er aber nicht litt, indem er lachend sagte: „Nein, mein Kind, der ist viel zu schwer, den können Sie nicht tragen.“

„Ach“, meinte das Mädchen beinahe beleidigt, „ich kann viel mehr heben als unser Herr!“

„Ja, mein Bruder ist auch viel schwächer als ich! Wo haben Sie denn das Telephon?“

Und Anna ging vor in's Wohnzimmer und zeigte das Telephon. Der Herr ging an den Apparat, stellte den Koffer neben sich und ergriff den Hörer. „Wie ist doch die Nummer von Ihrem Herrn?“

„Stephan 8451!“

Der Herr rief die Nummer ins Telephon und kurz darauf sprach er hinein: „Hier Moritz, ja, Dein Bruder der Moritz aus Breslau. — Ja, ich kam direkt mit der Bahn. — Ja, das wußte ich doch nicht, daß Deine Frau verreist ist. — Nein, nein, logieren will ich gar nicht bei Euch. Ich reise ja bewies schon weiter, ich hatte nur sehen wollen, wie es bei Euch geht. — Erst um drei Uhr, nein, das geht nicht. — Na, ich will Dir mal was sagen, ich bin todmüde; ich bin nämlich sehr schlecht gereist, der Zug war überfüllt, und ich habe eine ganze Strecke stehen müssen. — Ja, es war schrecklich! Es ist ein Standaal. — Wein, ich hatte ja zweiter Klasse. — Na, ja, wenn Du erlaubst, ruhe ich mich erst ein Stündchen bei Dir aus und dann komme ich direkt zu Dir ins Bureau. — Na, davon können wir dann ja noch reden! — Na schön! Also auf Wiedersehen! Ich weiß ja, — ja, ich weiß, mit der Elektrischen. Ich weiß Bescheid, spätestens in 2 bis 3 Stunden bin ich bei Dir! Nein, nein, ich kann gar nicht frühjücken. Ich will nur ein bißchen schlafen! Gut, Schlaf! Auf Wiedersehen! Wiedersehen!“

Anna war zwar nicht im Zimmer geblieben, hatte aber während des Telephongesprächs an der Tür zum Zimmer gestanden und tauchte nun nach Beendigung des Gespräches wieder auf.

„Also, liebes Kind, ich habe mit meinem Bruder telephonierte. Ich werde nächster ins Büro zu ihm fahren. Zunächst möchte ich mal hier ganz ungentert ein bißchen schlafen!“

„Natürlich, im Schlafszimmer, dann werd' ich schnell —“

„Ach wo, liebes Kind, nur auf dem Sofa! Das heißt hier nicht, wo das Telephon ist, das mich vielleicht sofort wieder wachlingelt. Hier müssen Sie ja auch durch, wenn irgend jemand an der Tür vorn häutet. Na, ja, da im Herrenzimmer haben Sie eine prächtige Chaiselongue. Da liegt es sich ja ganz allerliebste. So“, — er ergriff wieder seinen Handkoffer und schritt auf das Herrenzimmer zu, dessen Tür das Mädchen geöffnet hatte — „so, und nun wollen wir noch hier die Tür zum Salon schließen, damit, wenns Telephon sich meldet, da nichts zu hören ist. So liebes Kind“, — er griff in die Tasche, holte einen Marschwein heraus und gab ihn dem Mädchen, — „na nehmen Sie nur, und nun bitte ich Sie noch eins, oder nur um zwei Dinge möcht' ich Sie bitten: erstens sind Sie hübsch ruhig! Laufen Sie nicht hin und her durch die Wohnung, ich bin nämlich verflucht müde. Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugetan. Und nun zweitens, länger als anderthalb Stunden lassen Sie mich nicht schlafen; ich habe mit meinem Bruder verabredet, daß ich ihn noch vom Büro abhole. Also, in anderthalb Stunden bitte klopfen Sie hier an. Aber, bitte, recht laut!“

Anna bedankte sich für das Trinkgeld und versprach für möglichste Ruhe zu sorgen und rechtzeitig zu klopfen.

Und das tat sie gewissenhaft. Sie blieb ganz still die nächsten anderthalb Stunden in ihrer Küche, machte auch noch die Küchentür zu, obwohl das Ge-klopfer durch den langen Hintertorridor niemals bis

wissen, Mutter. Sie würde es vielleicht Dagmar sagen."

Frau Jansen nickte.

"Ich werde Lotte ganz bestimmt nichts von Deiner Absicht sagen, mein Kalf."

Er küßte ihre Hände.

"Es ist mir ein Stein vom Herzen, Mutterle, daß Du die mir peinliche Angelegenheit so gefaßt aufnimmst."

Frau Jansen drückte die Hände aufs Herz.

"Noch bist Du nicht fort, mein Sohn", sagte sie leise. Und sie dachte:

"Und wenn ich's verhindern kann, sollst Du auch nicht fort, hinaus in die Welt, in die Einsamkeit, mit Deinem wehen Herzen. Zum ersten Male in Deinem Leben wird Dir Deine Mutter eine kleine Komödie vorspielen. Es geht um Dein Glück, mein heißsporniger Sohn. Und da ist Deine alte Mutter zu allem fähig."

Als sich ihr Sohn dann entfernt hatte, sah sie lange still vor sich hin. Dann schüttelte sie den Kopf.

"Nein, so sehr kann ich mich in meinem Lächeln nicht getäuscht haben!"

* * *

Am nächsten Tage kam Lotte nach Tisch nach Berndorf, und sie begegnete zuerst Kalf, der im Begriff war, auszureiten.

Sie begrüßte ihn herzlich.

"Tag, lieber Schwager Kalf. Willst Du fort?"

"Auf die Felder, Lotte."

Sie sah in sein schmal gewordenes Gesicht.

"Ich glaube, Du arbeitest zu viel, Kalf. Du siehst nämlich sehr schlecht aus. Und was willst Du jetzt im Winter auf den Feldern. Da sieh, es fängt an zu schneien."

"Ich fand' es viel netter, wenn Du zu Hause bleiben würdest. So lange schon habe ich nicht mit Dir plaudern können."

Kalf sah unschlüssig aus. Nur seine Unruhe hatte ihn wieder hinausgetrieben. Endlich sagte er:

"Du bleibst doch bis zur Teestunde, Lotte?"

Sie nickte.

"Natürlich — ich bleibe bis zum Abend."

"Nun gut, ich bin bis zum Tee zurück. Auf Wiedersehen, Lotte. Du findest Dagmar wahrscheinlich bei meiner Mutter."

"Gut. Auf Wiedersehen also."

Kalf ritt davon, und Lotte ging ins Schloß. Sie begab sich sogleich, nachdem sie abgelegt hatte, nach Frau Jansens Zimmer. Dort fand sie diese aber allein.

"Guten Tag, Mutterle Jansen! Da bin ich mal wieder. Wo ist denn Dagmar? Kalf sagte, ich würde sie bei Dir finden."

"Guten Tag, Lottekind. Das ist schön, daß Du hier bist. Dagmar ist eben auf ihr Zimmer

gegangen — sie ist nicht recht wohl — hat Kopfschmerz."

"Doch nichts Ernstliches?"

Frau Jansen schüttelte den Kopf.

"Nein, nein — Du weißt doch, sie fühlt sich jetzt oft nicht wohl."

"Ja, leider, Mutterle Jansen. Sie macht mir Sorge — und Kalf auch. Beide sehen sehr elend aus. Ich will gleich nach Dagmar sehen."

Frau Jansen hielt Lotte fest.

"Warte ein Weilchen, mein Lottekind. Komm, setze Dich zu mir. Da es sich so gut trifft, daß wir allein sein können, möchte ich Dir etwas Besonderes sagen."

Lotte setzte sich auf den Erkertritt und sah zu ihr auf.

"Du bist so seltsam bewegt, Mutterle Jansen, ich sehe es an Deinen glänzenden Augen. Hast Du mir etwas Wichtiges zu sagen?"

"Ja, Lottekind. Kannst Du schweigen — unbedingt schweigen, wenn es vielleicht um das Wohl und Wehe von zwei Menschen geht, die Du sehr lieb hast?"

Lotte faßte erregt ihre Hände.

"Meinst Du Kalf und Dagmar? Ach, Mutterle Jansen, für die beiden kann ich alles tun — sogar schweigen."

Die alte Dame nickte lächelnd.

"Ich weiß, daß ich mich auf Dich verlassen kann. Und es geht wirklich um Kalfs und Dagmars Glück. Wir müssen ihnen dazu verhelfen, weil sie beide den rechten Weg dazu nicht finden. Es ist höchste Not jetzt, Lottekind. Und ich brauche Deine Hilfe."

Lotte war ganz bei der Sache.

"Sprich, sprich, Mutterle Jansen — und gib mir eine recht schwere Aufgabe. Ich habe den beiden soviel Dank abzutragen."

Die alte Dame nickte.

"Sollst Dein Teil bekommen. Also höre zu — und was ich Dir jetzt sage, darf eine Woche lang kein Mensch erfahren, hörst Du — kein Mensch."

Erregt nickte Lotte.

"Ich schwöre Dir Stillschweigen, bei meiner Liebe zu Dagmar und Kalf."

"Gut, mein Lottekind, den Schwur nehme ich an, bis ich Dich davon wieder entbinde. Nun höre, was Du tun sollst. Am Donnerstag Vormittag kommst Du im Schönauer Auto nach Berndorf. Hier gehst Du sofort zu Dagmar und sagst ihr, sie soll sich sogleich fertig machen, um Dich nach Schönau zu begleiten, wo sie mit Euch zu Mittag speisen soll. Dagmar muß auf alle Fälle mit Dir fahren. Und Du mußt auch Kalf sagen, daß Du Dagmar bis zum Nachmittag nach Schönau abholst. Er muß Euch abfahren sehen. Hast Du verstanden?"

"Ja, ja, ich habe alles verstanden."

"Gut. Ihr fahrt also davon, aber nur bis zur nächsten Wegscheide. Dort läßt Du das Auto halten. Schon vorher sagst Du zu Dagmar, daß Du sie nur unter einem Vorwand von Schönau fortgelockt hast, und daß sie sofort mit Dir hierher zurückgehen muß. Und Du führst sie durch den Park nach dem kleinen Seiteneingang des Schlosses, aber so, daß Euch hier vom Schloß aus niemand sehen kann."

"Was soll ich aber Dagmar sagen, weshalb ich sie so verstoßen zurückführe?"

"Sage ihr, ich hätte es so gewünscht, und es gälte Kalfs Glück. Sie müsse alles tun, was Du ihr sagst."

Lotte nickte in sichtlicher Aufregung.

"Das wird alles geschehen. Und nun weiter."

"Durch den Seiteneingang geht ihr dann nach der kleinen, schmalen Treppe, die im Turme emporführt, bis zum ersten Stock. Du weißt, da führt eine Tür direkt in mein Schlafzimmer. Ihr werdet es unvergeschlossen finden. Und dort wartet ihr, bis ich zu Euch komme. Dann werdet Ihr das weitere erfahren."

"Und das ist alles?"

"Ja, Lottekind. Das Auto muß aber ruhig nach Schönau weiterfahren, es darf nicht leer nach Berndorf zurückkehren. Sonst könnte es Kalf sehen. Und er darf um keinen Preis erfahren, daß Ihr ins Schloß zurückgekehrt seid. Verstehst Du mich, Lottekind?"

"Ja, Mutterle Jansen. Verstanden habe ich alles, nur nicht, weshalb diese Heimlichkeiten vor Kalf nötig sind."

"Das wirst Du später erfahren, Lottekind, wenn unsere Verschwörung hoffentlich gute Früchte gezeitigt hat. Also ganz geheimnisvoll müssen wir sein, Lotte, wie zwei richtige Verschwörer — sonst fliegt alles Glück zum Berndorfer Schlosse hinaus."

Mit großen Augen sah Lotte zu ihr empor.

"Ach, Mutterle Jansen, mir klopt das Herz!"

"Mir auch, mein Lottekind, aber wir müssen es klopfen lassen."

"Wird auch alles gut werden?"

"Wenn meine Augen nicht blind waren, Lottekind, dann wird alles gut. Und wir wollen beide zur Sicherheit noch recht innig darum beten. Also vergiß nicht, Donnerstag um elf Uhr vormittags bist Du hier, und spätestens eine halbe Stunde darauf mußt Du mit Dagmar fortfahren. Gegen zwölf Uhr seid Ihr dann in meinem Schlafzimmer und verhaltet Euch da ganz still, bis ich zu Euch komme. Hast Du Dir alles eingeprägt?"

Lotte wiederholte alles, was sie zu tun hatte.

Frau Jansen streichelte ihre Wangen.

"Ich sehe, Du hast alles gut gemerkt. Und nun geh zu Deiner Schwester und heitere sie ein wenig auf."

"Das will ich tun. Ich bringe sie dann mit hierher. Kalf will zum Tee zurück sein und ihn mit uns einnehmen."

"Gut. Also — Schweigen, Lottekind."

Lotte hob die Schwurfinger und ging hinaus. Sie fand Dagmar blaß und traurig am Fenster ihres Zimmers sitzend und in den leise herniederfallenden Schnee blickend. Sie plauderte frisch drauf los, um Dagmar aufzuheitern und führte sie dann zu Frau Jansen hinüber.

Wenig später kam Kalf zurück und nahm mit den Damen den Tee ein. Aber er war unruhig und zerstreut und sah wieder so kühl und zurückhaltend in Dagmars blaßes Gesicht, daß es sie bis ins Herz hinein froh.

* * *

Kalf Jansen hatte seinen Entschluß nicht geändert. In großer Eile, aber ganz im stillen traf er seine Reisevorbereitungen. Er hatte Anordnungen zu treffen für eine lange Abwesenheit und war froh, einen tüchtigen, zuverlässigen Verwalter zu haben. So hatte er nun noch viel zu besorgen und anzuordnen, da er am nächsten Donnerstag bestimmt mit dem Zweibrug abreißen wollte.

Dagmar ahnte nichts von seinem Vorhaben. Sie sah ihn in diesen Tagen überhaupt sehr wenig, da er stets dringende Geschäfte vor sich hob, um nicht in ihrer Nähe sein zu müssen. Er war nicht in der Verfassung, daß er sich unbedingt auf seine Ruhe verlassen konnte.

In einem der letzten Abende daheim schrieb er einen langen, ausführlichen Brief an Dagmar — seinen Abschiedsbrief.

So vergingen die Tage schnell, wenn auch unter tausend Qualen.

Am Mittwoch machte Dagmar einen Besuch in Schönau bei ihrer Mutter. Diese Abwesenheit seiner Frau benutzte Kalf, um sein Reisegepäck unbemerkt fortzuschaffen zu lassen. Die Dienerschaft sollte doch nicht merken, daß er ohne Wissen seiner Frau verreiste. Wie lange er ausbleiben wollte, wußte niemand.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bruder des Herrn.

Eine Sammergeschichte von Erich Dalkner.

Nachdruck verboten.

"Ist die Herrschaft zu sprechen?" fragte ein gut gekleideter Herr, der seinen großen Handschuh vor der Tür abgesetzt hatte, das öffnende Dienstmädchen.

"Nein, die gnädige Frau ist verreist!" sagte Anna.

"Ach, das weiß ich ja gar nicht! Mein Bruder auch? Ich bin nämlich der Bruder von Herrn Bettinger!"

"Ach! Nein, Herr Bettinger reist erst, wenn die gnädige Frau zurückgekehrt ist. Er ist jetzt so ängstlich, sie wollten mich auch nicht allein lassen!"

"Das ist sehr vernünftig, liebes Kind. So'n einzelnes Mädel wie Sie kann leicht abgemarrt werden!" sagte der Herr lachend, und Anna lachte auch mit. Dann meinte sie: "Der Herr ist im Bureau!"

Das Ergebnis ist mitzuteilen, daß diese sehr schwierigen Fragen alsbald im Reichsfinanzministerium unter Zuziehung von Vertretern sämtlicher Gliedstaaten und Beamtenvertretungen erörtert werden sollen.

Bunte Chronik.

Für 200 000 Mt. Benzol verschoben.

Eine überraschende Aufklärung haben die gegenwärtig in Berlin immer offener auftretenden Schiebungungen mit Benzol gefunden. Während die amtlichen Verteilungsstellen oft nicht in der Lage sind, die wichtigen Verkehrsinstanzen, darunter auch die Krankenwagentransporte, mit Benzol zu versorgen, kann man im Schleichhandel für Dacherpreise Benzol in unbeschränkter Menge kaufen. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es nun, bei der Mineralölverteilungsgesellschaft, die der Betriebsstoffabteilung der Inspektion der Kraftfahrtruppen in der Potsdamer Straße 111 angegliedert ist, umfangreiche Veruntreuungen mit Benzol aufzudecken. Als Täter kommt der Kassenverwalter Hofrichter in Frage, der verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde. Hofrichter hat es mit Hilfe zweier Angestellter verstanden, die Unterschlagungen durch falsche Buchungen zu verdecken. Durch seine großen Ausgaben in den ersten Spielclubs von Berlin lenkte er die Aufmerksamkeit der Kriminalpolizei auf sich, die bald die Quelle seiner Einnahmen aufdeckte. Bisher wurde ihm nachgewiesen, daß er Benzol im Werte von über 200 000 Mark verschoben und das Geld hierfür für sich verbraucht hat.

Das Opfer einer Filmaufnahme.

Bei einer Filmaufnahme am Starnberger See fiel der Filmmartist Schourig, der sich aus freien Stücken erbohten hatte, bei einer Filmaufnahme vom Flugzeug aus etwa 60 Meter Höhe in den See zu stürzen, nachdem er sich in der Luft überschlagen hatte, mit Gesicht und Brust so unglücklich auf den Wasserspiegel, daß er in die Tiefe versank und nicht mehr an die Oberfläche zurückkam. Die Bemannung der bereitgestellten Boote konnte ihn bis jetzt nicht finden. Schourig hatte sich schon in Amerika und in Deutschland durch tollkühne Tricks bei Filmaufnahmen einen Namen gemacht. So war er in Hamburg aus etwa 60 Meter Höhe von einem Schiff in das Wasser und erst kürzlich in München von einer Brücke auf das Dach eines fahrenden Zuges gesprungen.

Ein schändliches politisches Verbrechen.

Die Krankenschwester v. Pflanz-Hartung, eine Schwester des im Liebknecht-Prozess bekannt gewordene Hauptmanns, wurde auf dem Rathhausmarkt in Hamburg vom Mob umringt und durch Messerstiche schwer verletzt. Dabei riefen die Mörder: „Ihr Liebknecht-Mörder! Wir werden es Euch noch eintränten!“ Unter dem Rufe: „Sie hat genug!“ ließ der anscheinend von Berliner Kabitakalen aufgewiegete Pöbel von seinem Opfer ab.

Tödtlicher Absturz im Karwendelgebirge.

Der technische Hochschüler Fritz Fied, Sohn des von Sausbrud nach Berlin berufenen Universitätsprofessors Fied, ist in den Karwendelbergen (Oberbayern) während eines Jagdwetters abgestürzt. Er war sogleich tot. Sein Begleiter kam mit einer Verletzung davon. Die Leiche konnte geborgen werden. — Der Gebirgshod liegt auf der Grenze von Bayern und Tirol und wird durch die Nar vom Wettersteingebirge gebildet. Die Bergspitzen, deren Besteigung als gefährlich gilt, erreichen eine Höhe von 2600 Meter.

Letzte Telegramme.

„Die Gefahr einer dritten Revolution“.

Berlin, 31. Juli. (Eig. Draht.) Aus einer Unterredung mit dem Reichsminister David teilt der Sonderberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ in Weimar mit: Der Minister sagte unter anderem, die Gefahr einer dritten Revolution ist noch keineswegs gebannt. Im Gegenteil, wir müssen alles darauf einstellen, dieser Katastrophe vorzubeugen, und da scheint es mir dringend notwendig, rechtzeitig die parlamentarische Basis, auf der die Regierung ruht, so breit als möglich zu gestalten. Wie die Dinge heute liegen, ist die parlamentarische Grundlage zu schmal. Ich spreche für mich persönlich, aber ich glaube sagen zu dürfen, daß auch andere Mitglieder des Kabinetts so denken. Ich halte den nicht fernem Wiedereintritt der Demokraten in das Reichstabinett für durchaus wünschenswert.

Tabakeinfuhren.

Berlin, 31. Juli. Die „Vossische Zeitung“ läßt sich aus Bremen melden, daß, nachdem der Dampfer „Uranus“ mit 4000 Ballen Tabak in Bremen eingetroffen sei und hier gelöscht werde, auch der

Dampfer „Helios“ von Amsterdam nach Bremen mit 5646 Ballen Tabak abging. Weitere größere Tabakeinfuhren stehen bevor.

Der Milchhandel in Deutschland.

London, 31. Juli. (WZ.) Auf eine Anfrage im Unterhaus über den Milchmangel in Deutschland, der durch die Ausführung der Bedingungen des Friedensvertrages, wonach 150 000 Milchkuhe abgeliefert werden sollen, sich noch verschlimmere, antwortete Bonar Law, daß diese Abtretung nicht automatisch ausgeführt werde, sondern von den Beschlüssen des Wiederherstellungsausschusses abhängt, der die Tatsachen prüfen werde.

Freistverlängerung für Oesterreich.

St. Germain, 31. Juli. (WZ.) Zur Festsetzung des Staatskanzlers Renner, die zur Erstattung der Gesamtantwort auf die Friedensvorschläge der Entente erteilte Frist zu verlängern, wurde von der Friedenskonferenz ein Ausschub von 7 Tagen bewilligt. Die Frist läuft somit am 6. August 1 Uhr mittags ab.

Zur Schulfrage.

Weimar, 31. Juli. (WZ.) Von berufener Seite erfahren wir von den soeben erfolgten amtlichen Erklärungen des päpstlichen Nuntius Pacelli. Durch ihn hatte 1917 der damalige Abgeordnete Erzberger keine Kenntnis vom Inhalt des durch Pacelli an den damaligen Reichskanzler Michaelis gerichteten Briefes, was die Ausführungen des Reichsministers Erzberger vollauf bestätigen. Erzberger setzte in der Nationalversammlung wiederholt auseinander, er hätte 1917 zwar Kenntnis von der Tatsache des Briefwechsels Pacellis, sowie des Antwortschreibens Michaelis, den Inhalt aber habe er nicht gekannt. Jedoch, sowohl Pacelli wie Michaelis, hätten ihm, jeder unabhängig vom andern, das Ehrenwort abgenommen, auch über die Tatsache des Briefwechsels nichts verlauten zu lassen.

Wettervorausage für den 1. August:

Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: W. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Herzlichen Dank für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme, die uns bei dem Tode und bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,

des Kanzleibeamten

August Scheuerl,

in Wort und Schrift, von nah und fern zuteil geworden sind. Ganz besonderen Dank den Herren der Staatsanwaltschaft und des Amtsgerichts Waldenburg, dem Turnverein Ober Waldenburg, dem Stammtisch der Gorkauer Bierhalle, den Hausbewohnern von Kirchstraße 1 u. 2, sowie für die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden.

Ober Waldenburg.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung für die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe.

Die Reichsgetreideordnung für die Ernte von 1919 vom 18. Juni 1919 (Reichsblatt Nr. 58) ist mit dem 21. Juni d. Js. in Kraft getreten.

Durch diese Verordnung werden Brotgetreide und Gerste, die im Reiche angebaut sind, allein oder mit anderen Bodenerzeugnissen gemengt, mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie gewachsen sind.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf den Halm und die aus den beschlagnahmten Früchten hergestellten Erzeugnisse, wie Mehl, Schrot, Grieß, Graupen, Grütze, Nudeln, Malz. Mit dem Ausdreschen wird das Stroh, mit dem Garben die Spelsstreu, mit dem Ausmalen die Kleie von der Beschlagnahme nach dieser Verordnung frei; für die Kleie gilt § 56.

Für Grünfarn gilt § 10.

Im Sinne dieser Verordnung gelten als Brotgetreide: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emmer und Einkorn.

Füllfrüchte: Erbsen einschließlich Peluschken, Bohnen einschließlich Ackerbohnen und Linen.

Früchte: Brotgetreide, Gerste, Hafer, Füllfrüchte und Buchweizen.

Gemenge (Mischfrucht, Mengkorn), in dem sich Brotgetreide befindet, gilt als Brotgetreide; Gemenge, in dem sich kein Brotgetreide, aber Gerste befindet, gilt als Gerste.

Wir machen die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe auf diese Verordnung und ihre Strafbestimmungen aufmerksam und bemerken, daß der genaue Wortlaut derselben im Einwohnermeldeamt zur Einsicht ausliegt.

Waldenburg, den 30. Juli 1919.

Der Magistrat.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Zuckerkarten pro August 1919 und die ab 4. d. Mts. geltenden Brotkarten

Sonnabend den 2. August 1919, vormittags von 9—1 Uhr, im Zimmer 4 hiesiger Verwaltung abzuholen.

Die Ausgabe der Brotzuckerkarten Gruppe 2 erfolgt Montag den 4. August er., mittags 12—3 Uhr.

Unter Vorlage einer vom Arbeitgeber ausgestellten Bescheinigung.

In Kinder werden vorgegebene Karten nicht abgegeben.

Dittersbach, 31. 7. 19

Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung, betreffend die Pflichtfeuerwehr.

Reserve-Kolonne 5 hat während des Monats August 1919 Feuerlöschdienst, worauf wir die Mitglieder dieser Abteilung unter Hinweis auf die auf der Rückseite ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hiermit aufmerksam machen.

Waldenburg, den 22. Juli 1919.

Der Magistrat.

Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung für die Zeit vom 1. August bis 15. August 1919 findet am

Sonnabend den 2. August d. Js.

in der Stadthauptkasse, vormittags von 8 bis 12 Uhr, statt. Die Briefe aus der Gefangenschaft und die Mitteilungen der Truppenteile über das Vermögensverhältnis sind bei der Zahlung vorzulegen. Jede Änderung, welche in den Familienverhältnissen eintritt, ist sofort im Wohlfahrtsamt, Pleß'scher Hof, 2. Stockwerk, Zimmer 48, anzuzeigen.

Waldenburg, den 31. Juli 1919.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Am Freitag und Sonnabend den 1. und 2. August 1919, von vormittags 8—12 Uhr, findet im Eisfeller ein Verkauf von roten Mähren ohne Kraut, das Pfund zu 20 Pfennigen, statt.

Ober Waldenburg, 31. 7. 19.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

In den Monaten August—September 1919 hat der Bezirk Nr. IV, umfassend die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

S, T, U, V, W, X, Y und Z,

Feuerlösch- und Übungsdienst. Bei Alarm oder sonstigen durch Bekanntmachungen in diesem Blatte angezeigten Übungen haben sich die Mannschaften an Geräteschuppen, bei Feuer innerhalb des Ortes aber am Brandplatz einzufinden.

Den Weisungen und Befehlen der nachbenannten Ober- und Abteilungsleiter ist unbedingt Folge zu leisten.

Als Oberführer fungieren:

I. Gemeindefunktionär Elger, Gemeindefunktionär-Schiller.

Als Abteilungsleiter des IV. Bezirks fungieren:

Fahrhauer Böhm,

Müller,

Tschöcke.

Begründetes Fernbleiben ist binnen 3 Tagen nach der Übung oder jedem Brande zu entschuldigen. Unbegründetes Fernbleiben vom Dienste wird bestraft.

Die Herren Hausbesitzer und deren Stellvertreter werden noch besonders ersucht, die Löschdienstpflichtigen Bewohner auf ihre Pflichten hinzuweisen.

Dittersbach, 24. 7. 19.

Gemeindevorsteher.

Habe mich in Striegau niedergelassen und die Praxis sowie das Büro des Justizrats Kurzer übernommen.

Striegau, Jauerstr. 4.

Fernsprecher Nr. 179.

Tschoeke,

Rechtsanwalt und Notar.

Schlachtziege, Eine fette Ziege

junges Tier, sof. zu verk. Nieder steht zum Verkauf im Gasthof

Dermsdorf, Güttel Weststr. 7 III. „zur Fovelle“ in Liebau.

Großes Vogelbauer billig zu verkaufen bei Hako, Den Salzbrunn, Eigens.-Kol. 3.

4 Hermelin Sämmen,

3 Hermelin Kammler,

1 Fr.-H.-Silber-Kammler zu verkaufen bei

M. Hilbig, Reuzendorf, Gerichtskreis Cham.

1 gut erhalt. Klappwagen mit Plauze und Gummireifen, ein Blumentisch u. ein klein. Tischchen, 40 cm im Quadrat, ist wegguzugalber zu verkaufen. Frau Lieska, Fürstensteiner Str. 7.

Ein fast neuer Damen-Gummimantel mit Mäße preiswert zu verkaufen bei

Grossmann, Ring 22.

Ein Wägelgrank zu verkaufen Ober Waldenburg, Mittelstraße 2, bei Scholz.

30 Pfd. guter Siegelack abzugeben Reuzendorf 135.

Rhabarber,

feinster rotstieliger, Bentner 32 Mark, versendet per Nachnahme

H. Brückner, Kassierer des Gartenbauvereins, Böwenberg i. Schl.

Fort mit Kinderwagen, Frühlingswäsche etc.

Klinge Chelente

verlangen kostenlos illust. Preisliste von Hg. Centrale E. Golde, Zorgan/Elbe.

Selbstgeber verleiht schnell Geld, Ratenzahlung, diskret gestattet.

J. Maus, Hamburg 5.

12000 Mt.

mündelicher zur ersten Stelle auf massives Hausgrundstück per 1. Oktober anzuleihen. Näheres durch

E. Nerlich, Waldenburg, Auenstraße 21.

Nach 25jähriger Tätigkeit im Gerichts- und Verwaltungsdienst eröffne ich heute hier, **Breslauer Straße Nr. 52, II.**, gegenüber dem Bahnhof, eine

Rechtsauskunft und Schreibstube

für alle privaten und behördlichen Angelegenheiten, insbesondere Verwaltungs-, Gerichts-, Steuer-, Versicherungs- und Renten-Sachen.
Auch übernehme ich die Vermittlung von Grundstücks-An- und Verkäufen, von Hypotheken- und anderen Darlehen, sowie Erbregulierungen.

Sprechzeit: Werktags vormittags 9-1 Uhr und nachm. 5-6 Uhr (außer Sonnabends).
Waldenburg-Altwasser, 1. August 1919.

Br. Hörtzsch, Bürgermeister a. D.

Tüchtiger Bäckergehilfe, vom Militär entlassen, sucht Stell. Gef. Angeb. an H. Wieland, Konradswaldau, Kr. Schweidnitz.

Strebsame Person als Filialhalter f. dort Bez. ge. Ort u. Beruf gl. Kapital nicht erbl. Angeb. u. Df. C. 2184 an Rudolf Mosse, Düsseldorf.

2-3 Arbeitsburschen zum baldigen Antritt gesucht.
Gebrüder Körner, Waldenburg, Albertstraße 4.

Ein tüchtiges Dienstmädchen für sofort gesucht.
„**Goldener Stern**“, Waldenburg.

Ein Mädchen zur häuslichen Arbeit kann sich bald melden Gasthof „zur Krone“, Altwasser.

Von frischen Zufuhren:

la. Schellfisch,

täglich frisch zubereitetes
ff. Häckerle

empfiehlt

Friedrich Kammel,
Abteilung „Fische“,
Freiburger Straße 6, „Felsenhaus“.

Günstiger Gelegenheitskauf!

In Leipzig, Dresden, Radeberg, Zwickau und Breslau stehende:

Gebrauchte (gut erhaltene und betriebsfähige), sowie **ganz neue**

Dampf-Straßenzug-Maschinen

20-40 PS,

zum Ziehen von Lasten von 20-60000 kg brutto, für **rationelle Beförderung von Massengütern aller Art** und für **Antriebszwecke** in der **Landwirtschaft**,

Fabrikate: Lanz, Kemna, Badenia, Wolf, Hartmann, Haubold,

in jeder Anzahl **sofort lieferbar**, dazu passend Anhängewagen, auch m. Kippvorrichtung.

„**RHEMAG**“ **RHENANIA** **MANNHEIM**
Motorenfabr. A. G.

Gut eingeführte Herren zur Vertretung unserer Interessen gesucht.

Gingetroffen: **Frischer Schellfisch**,
Täglich frische Räucher-Seringe,
frische marin. Seringe,
frisch. Serings-Häckerle.
Fritz Alex, Fisch-Spezial-Geschäft,
eigene Räucheret,
Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Apollo-Theater.

Voranzeige!

Von Freitag bis Montag:
Das große Schicksals-Drama:

Die Heimatlosen

in 6 langen Akten.

Ein Schlager spannender Sensation.

Dazu das passende Beiprogramm:

Mulle, der Frechdachs.

Ein Lustspiel in 2 Akten.

Reichswehr!

I. Abteilung Schweres Artillerie-Regiment 6. Kanoniere und Fahrer der schweren Artillerie!

Das Vaterland ist mehr denn je in Gefahr, der innere Feind bedroht es ernstlich und ist fleißig an der Arbeit.

Gilt zu den Waffen und helfe das Vaterland zu erhalten und zu beschützen.

Meldung zu den bekannten Bedingungen beim Nachkommando II. Fußartillerie-Regiment 6 in Neisse (Schles.).

Eingestellt werden: Kanoniere, Fernsprecher, Fahrer, Kavalleristen und Handwerker. Militärpapiere sind mitzubringen. Fahrtausweis beim nächsten Bezirkskommando abholen.

Gile tut not!

Freter, Hauptmann und Abteilungskommandeur.

Wiener Café, Waldenburg.

Telephon Nr. 813.

Inhaber: Max Böer.

Telephon Nr. 813.

Vornehmes Familienlokal.

Ab 1. August 1919: **Täglich grosses Künstler-Konzert** des bekannten Künstlertrios Maiwald aus Breslau.

Sauberes Mädchen,

nicht unter 22 Jahren, bewandert im Kochen, Waschen, Plätten u., für feinen Haushalt nach Berlin zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote und persönliche Vorstellung erbittet Frau G. Boos, Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz 8.

Sauber. Bedienungsmädchen für bald gesucht.
Frau Steiger Reich, Hermsdorf, „Glückhül“.

Suche für sofort **tüchtiges Mädchen** für Küche und Haus. Angebote mit Gehaltsanpr. zu richten an R. Gärtner, Goldberg i. Schl., Schulweiden 2.

Eine **schöne Bodenkammer** zum Einstellen von Möbeln bald zu vermieten Anenstraße 34.

Vermögens-Verzeichnisse

nach neuester gerichtlicher Vorschrift wieder zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Orient-Theater

Freiburgerstraße Nr. 5

Heute letzter Tag!

Ellen Richter

in:

Das Kloster von Sendomir.

Drama in 5 Akten.

Thea Steinbrecher

in:

Mäderl sei g'scheit.

Lustspiel in 3 Akten.

Ab Freitag:

Grosses Doppelschlager-Programm!

Bernd Aldor.
Viggo Larsen.

Union-Theater

Niemand veräume den brillanten Spielplan!

Heute letzter Tag!

Im Schatten der Andern.
Wundervolles Lebensbild.

Der Weg ins Freie.
Herrliches Schauspiel.

Und das große humoristische Beiprogramm!

Kurtheater

Bad Salzbrunn.
Freitag den 1. August 1919:
Kollege Crampton.
Charakterbild.
Benefiz für Herrn Oberspielleiter Siegfried Bruck.

Möbel kauft man nur am billigsten beim Fabrikanten. **Möbel**

Einzelne Möbel und ganze Einrichtungen

zu den allerbilligsten Preisen sind stets am Lager.

:: Auch werden solche :: auf Bestellung angefertigt.

August Storch, Möbeltischlerei,

Altwasser,

Freiburger Strasse Nr. 32.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausschank von Schultzeiß-Bier.